

# Deutsche Freiheit

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 132 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Freitag, 24. November 1933

Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

6 Monate  
im Konzentrationslager

Seite 3

Wirtschaftsberichte

Seite 4

Deutsche Zukunft

Seite 5

Deutscher Studentenbrief

Seite 8

Insectenteil beachten!

## Neuer Konflikt zwischen Papst und Berlin

### Der bedrohte Katholizismus — Ergebnislose Verhandlungen

In dem vor einiger Zeit zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich geschlossenen Konkordat hat die katholische Kirche formell bedeutende Erfolge erzielt. Die Priester wurden zwar vollständig aus der Politik verbannt, aber auf dem religiösen Gebiete blieben sie dem Wortlaut des Konkordats beinahe unbeschränkt. Es zeigte sich aber bald, daß die nationalsozialistische „Weltanschauung“ durch sehr viele ihrer Vertreter Totalitätsansprüche auch gegenüber den Kirchen durchzusetzen veruchte. In der protestantischen Kirche beschäftigten diese Kämpfe seit geraumer Zeit in wachsendem Maße die Öffentlichkeit. Die katholische Kirche sucht den Konflikt durch Verhandlungen zwischen Rom und Berlin auszugleichen. Dabei ist einzuschalten, daß auch unter den deutschen katholischen Bischöfen sich Spannungen ergeben. Gegenwärtig sind der Münchener Kardinal Dr. Faulhaber und der Freiburger Erzbischof Dr. Groeber. Der eine ist entschlossener Gegner des Nationalsozialismus, der andere ist nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gleichgültig.

Die „Prager Presse“ brachte dieser Tage eine Rede des Bischofs Wals in Feldkirch (Vorarlberg) anlässlich der Tagung der katholischen Lehrer, in der er u. a. folgendes berichtete:

Ein Haftbefehl gegen den Münchener Erzbischof, Kardinal Faulhaber (einen erbitterten Gegner Hitlers und seines Schützlings, des Benediktinerabtes Alban Schachleitner) sei bereits unterschrieben gewesen, aber der bayerische Statthalter General v. Epp habe persönlich in Berlin bei Hitler interveniert und mit seinem Rücktritt gedroht, falls die Verhaftung erfolgen sollte. In München habe man damals schon einen Vertreter des Kardinals bestimmt, Wals sollte weiterhin mit, daß in Bayern 140 Priester in Schutzhaft seien und daß in der Pfalz katholische Priester durch die Straßen geführt wurden. Der Papst habe in einer Audienz erklärt, daß in Deutschland das Christentum zurückgedrängt werde und ein anderes Kreuz zum Vorschein komme; das Heidentum mache sich geltend.

Diese Ereignisse liegen zum Teil schon etwas zurück, aber es ergeben sich immer neue Schwierigkeiten und Zusammenstöße bei der Durchführung des Konkordats. So werden die katholischen Jugendorganisationen planmäßig ruiniert. Die nationalsozialistischen Lehrer zwingen auch die katholischen Kinder und Jungmannschaften in die Hitlerorganisationen. Die katholische Presse, die sich durch Gleichschaltung willig prostituiert hat, wird entsprechend verachtungsvoll behandelt. Sie mag keines führenden Katholiken Ehre mehr zu verteidigen. Ihr Bezirker und Annoncenschwund ist verheerend. Der bayerische Ministerpräsident Siebert rüffelt öffentlich die Bischöfe, weil sie in ihrem Aufruf zur Wahl die vorbehaltlose Freundschaft vermissen ließen und erteilt den Bischöfen den dienstlichen Befehl: „Die Zeit der politisierenden Kirche ist vorbei.“ Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, dem die Gleichschaltung auch die katholische Jugend ausgeliefert hat, bekennt: „Ich bin weder Protestant noch Katholik, ich glaube an Deutschland.“ In den Ohren jedes gläubigen Katholiken — aber wie viele davon gibt es noch? — eine unabweisliche Reher!

Nun hat sich vor drei Wochen der Ministerialdirektor Buttman im direkten Auftrag des Reichskanzlers nach Rom begeben, um mit der Kurie zu verhandeln, aber er hat kein positives Ergebnis mitgebracht.

Wenn auch der Abschluß des kirchenpolitischen Konkordats keine Anerkennung der nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutet, sondern nur die Verhinderung größerer Uebels gegenüber dem deutschen Katholizismus herbeiführen sollte, so gewinnt das Verhältnis zwischen dem „dritten Reich“ und dem Vatikan doch insofern erheblich an internationaler Bedeutung, als, wie gerüchteleise in Genf behauptet wird, der Vatikan vor einer großen Projektation steht. Ein päpstliches Rundschreiben werde öffentlich gegen die Gewaltakte und Terrormaßnahmen in Deutschland richten in entscheidender Form gegen das Arierengesetz und seine Auswirkungen Stellung nehmen und vor allem die kritische Einschaltung der Konkordats-Bestimmungen von Hitler fordern.

Wie die „Völker National-Volks“ erzählt, ist auf Veranlassung der Kurie die päpstliche Kurie die Zensurierung der Rundschreiben des bayerischen Episkopats gewesen, die dieser zur Wahl vom 12. November erlassen hatte. Die Verlautbarung der bayerischen Bischöfe, mit Kardinal Faulhaber an der Spitze, wurde von der Kanzlei des Reichskanzlers als weder notwendig noch

zufriedenstellend bezeichnet und der Ruf des Breslauer Erzbischofs, Kardinal Vertram, wurde als unerwünscht abgetan. Diese Kreuzzeichnungen oberhirtlicher Funktionen betrachtet die päpstliche Staatskanzlei als einen Bruch des Konkordats, insbesondere der Art. 4 und 16, die die ungehinderte Veröffentlichung von Anweisungen, Verordnungen, Hirtenbriefen, amtlichen Diözesanblättern und von sonstigen, die geistliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen betreffen. Ministerialdirektor Buttman ist unverrichteter Sache nach Berlin zurückgekehrt, und selbst der Sondermission eines zweiten, dringend nach Rom beorderten deutschen hohen Diplomaten ist es nicht gelungen, die Bedenken des Vatikan zu zerstreuen. Die Lage wird daher als sehr ernst angesehen.

Ausländische Zeitungen glauben aus diesem Konflikt einen Kulturkampf prophezeien zu können, der weit über den unter Bismarck hinausreichen werde. Wir halten das für stark übertrieben. Der deutsche Katholizismus ist nicht religiös und nicht organisiatorisch noch die Kräfte, die er in den letzten und den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelte. Die feige Charakterlosigkeit gegenüber dem politischen Sieger Nationalsozialismus war in keinem Lager größer als in dem des deutschen Katholizismus. Auch das Wort des Papstes wird nicht genügen, sieghafte Widerstandskräfte in Deutschland zu mobilisieren. Ist doch im Lager des Katholizismus durch Konjunkturkatholiken, wie die um den Bischof von Posen, die Spaltung tief. Eben erst hat sich der Erzbischof Dr. Groeber von Freiburg durch eine öffentliche Erklärung an die Seite der Papenischen Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher gestellt, und er wünscht ihr weiteste Verbreitung. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Freiburger gerade in diesem Augenblick gegen seinen Münchener Kollegen und dessen Anhang öffentlich auftritt.

Der deutsche Katholizismus hat sich selbst entwaffnet. Er hat ferner durch seine Unterwerfung unter die Kommissariate der SA in diesen bis dahin treuen Seelen, die katholischen Glaubenskräfte erschüttert. So ist er mit in die große poli-

tische Katastrophe hineingerissen worden, die nur Hohlköpfe als beendet ansehen können. Jedes kommende Regime in Deutschland wird aus der unerwarteten Schwäche der katolischen Kirche die Folgerungen ziehen.

### Unversöhnlich!

#### Goldene Worte des Nationalsozialismus

„Wir alle wissen als Nationalsozialisten und als Deutsche Christen: Es gibt ein Walhall für die Toten des Dritten Reichs, und gäbe es das nicht, so hätte das Sterben nach den Jahren des Kampfes keinen Sinn.“

Evangelischer Brandenburger, Landesbischof am Grabe des Nationalsozialisten Rose.

„Der Staat der nationalsozialistischen Revolution ist selbst ein Glaubensgut, das die Herzen der Menschen stärker bewegt und die Bereitwilligkeit zu jeglichem Opfer mächtiger anruft, als es die Kirchen seit langem vermochten. Es ist keine Frage: Der Staat hat auch das Regiment über die Seelen und läßt die Kirchen nur daran teilnehmen. Es ist gewiß kein Zufall, daß auf dem Siegesfest in Nürnberg bei der Grundlegung des nationalsozialistischen Kulturprogramms der christliche Glaube keine Rolle gespielt hat.“

... auch wenn man im Auge behält, daß kürzlich in einem Zwiegespräch zwischen dem stellvertretenden Reichsleiter der Deutschen Christen, Florrer Voerger, und der „Germania“, die „christliche Kameradschaft“ zwischen den beiden Konfessionen gefordert wurde, so bleibt doch der Eindruck bestehen, daß die katholische Kirche in ihrer heutigen Form u. a. auch als ein Fremdkörper in dem einzigen „dritten Reich“ empfunden werden könnte.“

„Es gibt keine katholische Gesellschaftsordnung neben der nationalsozialistischen. Es gibt dort nur ein katholisches Ghetto.“

Martin Goch in der Zeitschrift „Die Tat“

## Vive la France!

### Der neueste Heilruf des deutschen Reichskanzlers

„O Straßburg, o Straßburg — wir holen Dich zurück!“  
Noch haben wir das zum Revandergesang umgedichtete deutsche Volkslied in den Ohren. Noch leben wir die schwarzweißen und die Hakenkreuzfahnen rings um den jetzigen Reichskanzler und seine Paladine leuchten, während das Gelächter zur Rückeroberung Elsas-Lothringens aus hunderttausend Röhren zum Himmel sich schwingt. Noch ist der unübersehbare Wall von zum Schwur erhobenen Armen vor uns: O Straßburg, O Straßburg, wir holen Dich zurück.“

Jetzt aber verkündet derselbe Mann, der mit hunderttausenden dielen Rache schwur, ablegte in seiner neuesten Friedensgäste an die Franzosen, in einem Interview mit dem Journalisten de Brinon von „L'Information“:

„Ich habe die Überzeugung — so habe der Reichskanzler erklärt —, daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsches Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zueinander bringen kann. Elsas-Lothringen ist keine Streitfrage.“

Und so geht es in ultrapopulistischen Tönen weiter.

Aber das ist noch nicht alles. Der deutsche Reichskanzler macht sich die schwersten Sorgen um die Sicherheit Frankreichs und ist bereit, alles, aber auch alles an Garantien für Frankreichs Sicherheit zu unterschreiben, denn daß Frankreich klug genug ist, keine „Unehre“ Deutschlands oder gar eine „Drohung“ gegen Deutschland zu verlangen, versteht sich von selbst.

Man beleidigt mich, ruft der Reichskanzler aus, wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will! Sollte ich wahnwitzig sein? Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. ... Aber sprechen wir doch von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde, was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine

Unehre oder eine Drohung für mein Land handelte. Ein englischer Journalist hat geschrieben, daß man Frankreich die zusätzliche Sicherheit eines Verteidigungsbündnisses mit England geben muß. Wenn es sich um ein derartiges Bündnis handelt, will ich es gern unterschreiben, denn ich habe keineswegs die Absicht, meine Nachbarn anzugreifen.

Dies beleidigt mehr sich der Reichskanzler dagegen, daß man seine Ehrlichkeit bezweifelt. Wie wäre es, wenn er zur Bekräftigung seiner Glaubwürdigkeit sein eigenes Buch „Mein Kampf“ mit den wilden Mahreden gegen Frankreich einstampfen und seine eigenen zahllosen Reden von früher verbieten würde?

Noch steht Hitlers Friedensbetreibungen, sein altes in dem Buch „Mein Kampf“ für immer gültig niedergeschriebenes Programm entgegen:

Aufrüstung, Eingliederung der deutschsprachigen Gebiete rings um Deutschland, Vernichtung Frankreichs und seiner kleineren Verbündeten, Eroberung von Siedlungsgebieten im Osten.

Der Reichskanzler hat auch seine diesmalige Liebeserklärung an Frankreich dadurch entwertet, daß er diktatorisch erklärte: „Wir werden nicht nach Genf zurückkehren.“ Gerade das aber will Frankreich, weil es keine Möglichkeit sieht, isolierte Verhandlungen mit Deutschland oder auch nur zwischen den Großmächten einschließlich Deutschland so zu führen, daß Ergebnisse für den Frieden Europas herauskommen.

Allerdings sind nun allmählich die Angebote des deutschen Reichskanzlers so häufig — Stresemann und Brüning wären dafür als Landesvertreter geküßt worden —, daß man Herrn Hitler nicht mehr lange als schwächenden Liebhaber inmitten Europas wird leben lassen können. Sein „Vive la France“, ist so rührend, daß Frankreich wohl in irgendwelcher Form sich zu einem Examen herbeilassen wird. Die Gefahren, in die es sich dadurch begibt, sind freilich groß genug.

## Dunkle Wahlergebnisse

Noch immer keine Klarheit in Spanien

Madrid, 23. Nov. Das Bild der spanischen Wahlergebnisse ändert sich von Stunde zu Stunde. Die von den Wahlbehörden bekanntgegebenen Ziffern unterliegen ständig neuen Korrekturen und widersprechen sich ebenso wie die Verlautbarungen der einzelnen Neukundungsmitarbeiter. Der Minister des Innern erklärte heute morgen, daß überhaupt noch keine endgültigen Resultate vorlägen. Da sich aber des Publikums eine zunehmende Verunsicherung bemächtigte, habe er angeordnet, daß die Wahlbehörden mit möglicher Beschleunigung arbeiteten.

Der Grund der Verwirrungen liegt darin, daß täglich an verschiedenen Orten die Wahl wiederholt werden muß, weil am Wahltag selbst Urnen zerbrochen oder geraubt wurden. Auch sind zahlreiche Wahlakte in rätselhafter Weise abhanden gekommen, so in Barcelona allein 150 Stimmzettel. Da es dort bei der dritten Wiederholung der Wahl ebenfalls zu Zwischenfällen kam, muß in Barcelona in einzelnen Sektoren wohl noch ein drittes Mal im ersten Wahlgang gewählt werden. Der Hauptgrund der Unklarheiten bei der Feststellung der Resultate beruht jedoch auf Irrtümern bei der Berechnung einer 40 Prozent der abgegebenen Stimmen, die ein Kandidat mindestens erreicht haben muß, damit keine Stichwahl zu erfolgen braucht. Auch das amtlich bekanntgegebene Madrider Resultat, wonach die Sozialisten hier ihre sämtlichen 13 Kandidaten bereits durchgebracht hätten, wurde heute unter Berufung auf einen solchen Rechenfehler widerrufen. Es muß also auch in Madrid am 3. Dezember Stichwahl stattfinden. Infolge des Hin und Her in der Madrider Auszählung sind in der Bevölkerung die verwegenen Gerüchte verbreitet.

Je weiter die Auszählung fortschreitet, umso mehr schrumpfen die sozialistischen Mandate zusammen. Wurden ihnen zunächst als im ersten Wahlgang gewonnen noch mehr als 60 Mandate angedeutet, so sind es heute nur mehr 24. Die Koalition der Perroullisten hat dagegen inzwischen eine ständige Verbesserung erfahren. Ihr Anteil wird jetzt auf etwa 60 Mandate angesetzt. Von den Führern der bürgerlich-republikanischen Parteien lohnt sich kaum noch zu reden. Der vereinigte Rechtsblock kommt bisher auf 160 Sitze, während alle übrigen Parteien zusammen im ersten Wahlgang nur 160 Mandate erreichten. Die Wahlergebnisse scheinen sehr korrigiert worden zu sein.

## 14 Flugzeug' o' e

In Rußland das größte Landflugzeug der Welt abgestürzt

Moskau, 23. Nov. Bei einer furchtbaren Flugzeugkatastrophe sind am Dienstag in der Nähe von Charkow vierzehn Personen ums Leben gekommen. Es handelt sich um ein russisches Riesflugzeug neuen Typs, das erst vor acht Tagen vollendet worden war und seitdem seine ersten Probeflüge unternommen hatte. Das Flugzeug, ein Sechsmotoren-Ganzmetall-Flugzeug mit einer Tragfähigkeit von 120 Passagieren, war bei seinem Abflug mit vierzehn Passagieren besetzt, von denen keiner mit dem Leben davonkam. Eine Kommission, bestehend aus Beamten der GPU, und anderen Behörden, hat sich zur Untersuchung des Unglücks an den Ort der Katastrophe begeben.

Warschau, 23. Nov. Unter den vierzehn Todesopfern befinden sich der Oberpilot Sniędziński, der Leiter der Flugzeug-Montagenabteilung, Ingenieur Jernowski, der Vertreter des Polnischen Zentralflugamts, Pippa, der Leiter der Sektion Technische Kontrolle, Apolanski, sowie zwei Flugzeugkonstrukteure und ein Mitglied des technischen Personals. Die Ursache der Katastrophe ist noch völlig ungeklärt.

## Jede Stunde melden

Blättermeldungen aus Innsbruck zufolge hat die Bezirksbauernschaft Rißbüchel angeordnet, daß sich alle als Nationalsozialisten bekannten Bewohner von Rißbüchel und St. Johann in Tirol täglich zwischen 13 und 15 Uhr ungefähr alle Stunden, mindestens aber fünfmal innerhalb dieses Zeitraumes, auf der Gendarmerte melden müssen.

## Gas- und Luftschutz-Lehrgänge

Die „Deutsche Freiheit“ berichtet kürzlich über die Gaschule der Auer-Weißhofs. Der erste Lehrgang der Schule ist beendet. Ein neuer Kurs beginnt am 27. November mit dem gleichen stark militärischen Programm. Die Einzelheiten des Programms werden nicht mehr veröffentlicht. Es heißt einfach: Nebenfolge des Programms und Teilnahmebedingungen wie üblich.

## Das Drama der Marneschlacht

Paul Raynal: „Die Marne“ (Deutsch von H. A. v. Waldhahn); Uraufführung im Stadttheater Basel.

Der Eindruck des neuen Werkes Paul Raynals ist überwältigend. In einiger Hinsicht übersteigt er noch den des „Grabmal des unbekanntesten Soldaten“, das, überall mit dem gleichen Erfolg aufgeführt, als der geistig reinste Nachhall des großen Krieges, und als sein unerbittliches dramatisches Dokument, eine dichterische Grotte bilden wird. „Die Marne“ ist der zweite Teil der mit dem „Grabmal“ beginnenden Trilogie; keine Nation hat eine ähnliche Dichtung in diesem Jahrzehnt ihr entgegenzusetzen. Unruh und Scheriff und Giraudour Dramen, Barbusses und Remarques, Gogoloffs und Hemingways Romane begeben dem Werk Raynals dann und wann auf der gleichen Ebene der Gesinnung; da und dort am Weg des künstlerisch Gewollten und Erreichten; nicht auf der Höhe des formell Vollendeten. Raynals Dichtung aus dem Krieg ist kein Dokument des Krieges, sondern ein Zeugnis des über dem Krieg, und wider ihn lebendig abgeschlossenen Geistes; leuchtend von Unsterblichkeit wie die archaischen Tragödien, die Königsdramen Shakespeares, die Dumeny Hölzerlins von einer wachsenden Lust am Wort und seiner Musik getragen, aus einer unabweisbaren Notwendigkeit des Schaffens geboren, niemals schwach vor dem, was unerschöpflich scheint, sprengt „Die Marne“ fast die Form der Bühne.

„Die Marne“ ist ganz einfach ein Gedicht. Die gewaltigste und entscheidendste Schlacht des Weltkrieges, die an der Marne von 1914, wird in ein einziges Gehirn projiziert; in das eines preussischen, heldenhaft tüchtigen Generalstabsoffiziers. Ein französischer Dichter macht einen preussischen Offizier zum Helden, und er macht ihn zum Sieger. Der Preussische nämlich, der, soldatisch einen Sieg und eine Niederlage erleidet, schließlich her Front mit seinem Regiment in einer Verwirrung verliert. „Die Marne“; auf den Befehl des Marschalls, und am 2. September der Schlacht auf einem Feldlager, und am 2. September, zwischen einer französischen Armee und ein hundert Franzosen, dort an Ost — acht von diesen, nachdem er dem Feinde die Hand gereicht, nachdem der Feinde ihm die Hand gereicht. Es verschieben einander die Hände, besser als Worte einander ver-

# Zweite Internationale

## Beschlüsse gegen Hitler — Für Wiedervereinigung der französischen Sozialisten

Unter dem Vorsitz von Staatsminister Vandervelde (Belgien) fand am 19. und 20. November im Volkshaus in Zürich eine Sitzung des erweiterten Büros der Sozialistischen Arbeiterinternationale statt, an der teilnahmen: Hans Hansen (Dänemark), Illerding und Bels (Deutschland), Leon Blum und Alexandre Bracke (Frankreich), Compton und Gillies (Großbritannien), Albarada (Holland), Rodoliani (Italien), Otto Bauer und Karl Renner (Österreich), Dan (Niederlande), Klerberg und Lindböröm (Schweden), Grimm (Schweiz), Soukup und Winter (Tschoschlowakei), der Generalsekretär der sozialistischen Internationale Friedrich Adler und der Kassierer van Noosbroek. In einem

**Beschluß** erklärte das Büro:

„Die Internationale hat stets die Gleichheit der Rechte und Pflichten zwischen den europäischen Nationen gefordert. Sie hat stets die Auffassung vertreten, daß diese Gleichheit nicht aus der Wiederaufrüstung der besiegten Völker, sondern aus der Abrüstung der Siegermächte hervorgehen sollte. In diesem Sinne spricht sich das Büro gegen jede Wiederaufrüstung Deutschlands, gegen alle Konzessionen an den deutschen Nationalismus und Militarismus, gegen jede Sonderunterredung mit der Hitler-Regierung aus. Jede Wiederaufrüstung Deutschlands heute Ingeklärtheit machen würde, würde den Eindruck erwecken, daß Deutschland nur um dem Völkerbund eine Prämie erhalte. Eine solche Politik würde nur zu einer Stärkung des deutschen Nationalismus und Militarismus führen und damit zu neuen Forderungen, die sich auf eine größere militärische Macht stützen könnten.“

Zugleich aber verlangt das Büro einen möglichst raschen Abschluß der allgemeinen Abrüstungskonvention mit oder ohne Deutschland.“

Für den Fall, daß nach Abschluß des Vertrages Deutschland es ablehnt, ihm beizutreten und sich den für alle geltenden Regeln der Kontrolle zu unterwerfen, erklärt das Büro, daß es, um den Frieden zu erhalten, die Internationale dann vom Völkerbund beschlossenen Maßnahmen politischen, wirtschaftlichen und moralischen Drucks und Boykotts unterstützen würde.

Der Beschluß lenkt ferner die Aufmerksamkeit auf die Kriegsgesetze im Fernen Osten; die Arbeiterklasse werde alle Anstrengungen unternehmen, um die Vereinfachung der Sowjetunion zu fördern.

Eine weitere Resolution wendet sich gegen den Nazi-Terror in Danzig und fordert das sofortige Eingreifen des Völkerbundes, unter dessen Schutz die Danziger Bevölkerung steht.

In den Vorgesprächen in der sozialdemokratischen Partei Frankreichs setzte das Büro eine Kommission von vier Mitgliedern ein, um in einem günstigen Augenblick die guten Dienste der Internationale anzubieten, um den Wiedereintritt beider, die derzeit außerhalb der französischen Partei stehen, zu erleichtern. Das Büro ersucht zugleich diejenigen, die derzeit von der französischen Sozialdemokratischen Partei (S.F.O.) getrennt sind, die Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei und die Tagung eines konstituierenden Kongresses aufzuschieben, da die formelle Gründung einer neuen Partei eine Intervention der S.F.O. überaus erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde. In die Kommission wurden Vandervelde, Adler, Albarada und Gillies bestellt.

## Göbbels sucht Käufliche

### Neue Enthüllungen des „Petit Parisien“

Paris, 23. Nov. (Via. Bericht.)

Wester hat der „Petit Parisien“, die größte französische Zeitung mit der stärksten Auflage, ein neues Dokument über den Austritt Hitlerdeutschlands aus dem Völkerbund und über das Verlassen der Abrüstungskonferenz veröffentlicht. Das als geheim und streng vertraulich bezeichnete Dokument ist nur an ganz bestimmte Auslandsagenten verschickt worden. Das Dokument gibt Anweisung, wie in raffinierter Weise die wahren Gründe zu dem deutschen Austritt aus dem Völkerbund und zum Verlassen der Abrüstungskonferenz getarnt und durch eine geschickte Propaganda das Ausland hinter das Licht geführt werden soll.

Es werden an die Auslandsagenten genaue Anweisungen erteilt, wie man das Ausland „sinnfälliger“ und die wahren Hintergründe der neuen deutschen Außenpolitik verdecken soll. Besonderen Wert legt das Dokument darauf, daß die Auslandspropagandisten des „dritten Reichs“ in den Ländern der Mächte, die an der Abrüstungskonferenz teilgenommen haben, die wahren deutschen Absichten zur

Sprengung der Abrüstungskonferenz verschleiern und mit möglichst harter sogenannter „Friedenspropaganda“ die Völker vom Kern der Angelegenheit ablenken, die darüber läßt das Dokument keinen Zweifel, vor allem darin besteht, daß Hitlerdeutschland unter allen Umständen aufrüsten, die Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages sprengen und sich auf den Revanchekrieg vorbereiten will. Da ihm dabei auch die Bindungen des Völkerbundes und seiner Statuten im Wege stehen, wird die Auslandspropaganda angewiesen, den aus diesem Grund erfolgten Austritt aus dem Völkerbund mit der mangelnden Gleichberechtigung und ähnlichen „demokratischen“ Forderungen zu verdecken.

Die Propaganda-Agenten entfalten bereits ihre Wirksamkeit. Auch in Frankreich. Es fehlt nicht an künstlichen Subjekten, die in die offene Hand, die gut dotiert herübergerichtet wird, gerne einschlagen. Ihre Meinungsäußerungen kommen dann in die deutsche Presse, wo sie sofort in großer „Kultur“ und „Reinheit“ als „Beweis“ wachsender französischer „Barbarie“ und „Unreife“ zu Hitler erscheinen.

## Das Neueste

Das Kreisgericht Pilsen (Tschoschlowakei) verurteilte den Schneider Georg Kahl wegen Teilnahme am Nürnberger Parteitag zu einem Jahr schweren Kerkers.

Rudolf Dertill hat durch seinen Rechtsanwalt Richtigkeitsbeschwerde gegen seine Verurteilung wegen des Anschlages auf den Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingelegt. Infolgedessen wird sich der oberste Gerichtshof mit dem Fall zu befassen haben. Dertill ist zu 3 Jahren schweren Kerker, verschärft durch Festtage verurteilt worden.

Bei einem Mordversuch aus dem Konzentrationslager Mauthausen in Österreich wurde ein Nationalsozialist erschossen.

Der Nationalrat der radikalen Partei Spaniens hat beschloffen, den radikalen Bezirksverbänden Koalitionsfreiheit

für den zweiten Wahlgang zu lassen unter der Bedingung, daß jegliche Koalition mit den Sozialisten und solchen Gruppen, die monarchistische Tendenzen verfolgen, ausgeschlossen bleiben.

Wie aus Rom gemeldet wird, beabsichtigt Titini, am 2. auf seiner Rückreise nach Rußland in Rom Halt zu machen. Er wird voraussichtlich Kennort am 25. November mit einem italienischen Dampfer verlassen.

Der Abg. Rongere von der Fraktion Marin hat an den französischen Ministerpräsidenten die Frage gerichtet, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um die Tätigkeit gewisser jüdischer Kreise oder Verbände, die zum großen Teil aus ausländischen Elementen bestehen, zu unterbinden. Viele Kreise bemühen sich entgegen den Interessen des Landes und des Friedens, die Leitung der französischen Außenpolitik zu beeinflussen und die Versenklichkeit durch ihre Propaganda- und Pressefeldzüge zu beunruhigen.

Das Sondergericht Nürnberg verurteilte den Tagelöhner Johann Hermann aus Altdorf wegen vorläufiger Brandstiftung zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Ein britisches Marineflugzeug wurde unweit Göteborg infolge Benzinmangels von seinen beiden Insassen durch Fallschirmabprung verlassen. Der Mechaniker kam dabei ums Leben.

Boris Stieritz, der jahrelang in Washington als unoffizieller Vertreter der Sowjetregierung residierte, hat seinen offiziellen Besuch als Geschäftsträger im Weißen Haus gemacht.

Das deutsch-polnische Roggenabkommen ist gestern paraphiert worden.

Im Alter von 97 Jahren ist in Freiburg i. B. der Senior der deutschen Mediziner Exz. Dr. Christian Bäumler gestorben.

Der der Teilnahme an dem Anschlag auf Landesrat Steible angeklagte Werner v. Alvensleben ist zu drei Jahren schweren Kerkers und zur Landesverweisung verurteilt worden.

Am Konzentrationslager Mauthausen sind bisher 65 Männer und Frauen, darunter Nationalsozialisten aus Wien, Steiermark und Kärnten, untergebracht worden.

Das lettische Parlament hat nach lebhafter Debatte mit 57 gegen 23 Stimmen entsprechend einer Forderung der Regierung beschlossen, die Immunität aller sieben Mitglieder der kommunistischen Fraktion aufzuheben. Die sieben Kommunisten, die beschuldigt sind, eine die Sicherheit des Staates untergrabende Tätigkeit entfaltet zu haben, wurden sofort nach Schluß der Sitzung verhaftet.

Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid bereiten die bei den Wahlen siegreichen Rechtsparteien eine allgemeine Amnestie vor, die auch auf General Sanjurjo Anwendung finden wird.

Die Polizei in Santander hat 270 Bomben, Tausende von Handern und Revolverpatronen sowie eine Menge von Explosivstoffen entdeckt.

Bei den Nachwahlen im Wahlkreis „Inland-Samsoed“ wurde der konservative Kandidat Lord Willoughby mit 14 608 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Arbeiterpartei erhielt 12 808 Stimmen. Bei den letzten Wahlen hatten die konservativen in diesem Wahlkreis nur 11 640 Stimmen aufgebracht.

W. M. Ullmann.

# Sechs Monate Konzentrationslager

Die „Arbeiter-Zeitung“ in Wien veröffentlicht folgenden Bericht aus einem deutschen Konzentrationslager. Er hat alles selbst erlebt. Der Mann ist zum Skelett abgemagert. Seine Wangen sind geschwollen: eine Folge der oft wiederholten Mißhandlungen. Die „Arbeiter-Zeitung“ verbürgt sich für die Zuverlässigkeit des Mannes.

„Morgenstunde hat Gold im Munde“ — insofern der SA-Trompeter in schneidenden Tönen um 5.30 Uhr früh die Revaille bläst. Zweihundertfünfzig Mann liegen wir in der Turnhalle eines sozialdemokratischen Volkshauses. An der Bühne glänzt noch, gold auf rot, ein großes Solidaritätsabzeichen. Verhaltensregeln des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bei Gefahr und Unfall hängen noch an der Wand. Aber über dem Gebäude weht eine riesige Hakenkreuzflagge.

„Sieh auf es gibt Reize!“ reißt mich mein Nachbar hoch. Ich war noch nicht ganz daran gewöhnt. Ich war gestern erst eingekerkert worden. Die andern wachten wie der Blitz auf, weil die SA-Bachleute, wie sie hießen, jede Gelegenheit wahrnahmen, einen Verstoß gegen die Lagerordnung jedwedenfalls mit einem Schlag ins Gesicht zu befrachten. Mein Nachbar belehrte mich gleich über die Mannigfaltigkeit der Verstoße: krumme Finger beim „Stillschanden!“, falsche Rekrimination, zu langsames Aufstehen, wenn man aufgerufen wurde.

## Sprechverbot

Im Raume herrscht vollständige Ruhe. Nur die beiden SA-Leute brüllen. Brüllen, weil einer noch Stroch an den Hosen hat, weil ein anderer sich gähmend redt, weil ein dritter sich nach ihrer Meinung nicht ordnungsgemäß gewaschen hat. Einen Walschraum gibt es nicht. Die Wasserleitung in der Halle und eine im Keller sind stürmisch belagert, da die letzten beim Waschen Gefahr laufen, unanständig angetrieben zu werden. Seife gibt es keine. Die horst man sich aus von dem, der welche hat. Abtrocknen darf man sich an seinem Hemd oder mit dem Taschentuch, da es keine Handtücher gibt.

Über allem herrscht Totenstille. Es ist Sprechverbot. Der Lagerleiter sei berichtet worden, wir hätten uns über Marxismus und Politik unterhalten. Beides ginge uns nichts mehr an; Untermenschen hätten am Staatsleben nicht teilzunehmen, und da wir es nicht lassen könnten, über Politik zu sprechen, verziehe uns der Herr Lagerleiter das Sprechen ganz und gar. So sahen wir nun zweihundertfünfzig Menschen in dem Raum freier einander gegenüber und blätterten in illustrierten Zeitschriften aus dem Jahre 1916. Berichte über die Heldentaten Wilhelms II. lesend.

Wir waren übrigens froh, daß wir sitzen konnten. Nachts hatten wir kaum geschlafen, früh hatten wir nach dem Waschen mit leerem Magen Marschübungen machen müssen. Die SA, zum Teil im Pausrhythmus durchzuführen ließ. Ein paar alte Leute sind dabei zusammengeklappt. Das posterte das öfter. Es war uns erlaubt, uns um diese zu kümmern: das war immerhin noch eine Gnade. Denn einige, besonders die SS-Leute, standen auf dem Standpunkt, je mehr von uns verreckten, desto weniger hätten sie zu bewachen und zu verpflegen.

## Sechs Stunden Stehen

Ich hatte bald gelernt, durch die Zähne zu reden, ohne die Lippen zu bewegen.

„Du“ sagt mein Nachbar an der langen Tafel, wo wir aus alten, aerobischen Salbennäpfeln Kaffee trinken, nicht erst umsehen, wenn du sprechen willst, das fällt auf. Nicht mit dem Kopf zucken. Nicht heraufsehen. Immer geradeaus leben und leise vor dich hinreden. Wie kommt denn du her? Ich fiere unbeteiligt vor mich hin, hinein in meine willkürliche Zeitung: „Nicht haben sie aus der Klinik geholt. Ich habe bei der Partei medizinische Vorträge gehalten. Verurteilt haben die mich gar nicht.“

„Nicht so laut, nicht mit dem Kopf wackeln!“ Eben erwiderten sie einen, der geredet hatte. „Was hast du zu quatschen, du Schwein?“ brüllte die Quellwurst. (Die Quellwurst war ein besonders dicker SA-Mann). Der Gesangene suchte nur mit den Schultern. Er stand stramm, die Hände lang. Er blieb auch fest, als er einen Schlag ins Gesicht bekam. Ich habe ihn dann näher kennengelernt. Ich wachte, was er bei jedem Schläge litt, wie er mit sich zu kämpfen hatte. Ein lauer sozialistischer Rechtsanwalt war er, auf den sie es besonders abgesehen hatten. Aus dem Gerichtssaal heraus verhaftet. Jetzt stellten sie ihn an die Wand. Gesicht gegen die Mauer, Nase und Lebensspitze an die Wand gedrückt, Hände angelegt, in Stillschanden!-haltung. Die Beine schwoilen ihm an. Sechs Stunden hat er so gestanden. Dann sagte er ab.

## Berechnungen

„Was war denn das heute nacht, dauernd die Namen aufzurufen, Leute 'raus, Leute 'rein?“ frage ich. — „Berechnungen. Junge! Das geht jede Nacht so. Der Telegrafist (das war der Lagerleiter, so genannt wegen seiner Länge) hat sich wieder besoffen. Das macht er immer so. Erst fährt er weg in dem gestohlenen Auto. Dann kommt er gegen zwei Uhr wieder und dann geht's los mit den Berechnungen.“

„Für wen vernimmt denn der, für die Polizei oder das Gericht?“ hauche ich. Mein Nachbar lacht. „Mensch, du hast wohl noch den Vegetarismus!“ Die SA vernimmt eben. Ich war auch draussen. Ich sollte sagen, wo ich das Raschengewehr habe. Der Schwarze da drüben, Frenzel Kurt, hätte schon gestanden. Ich hätte das Ding. Der Schwarze lächelte. Er erriet, daß wir von ihm sprachen. Es war beiden gleich gegangen. Man hatte beiden gesagt, der andre habe schon gestanden. Man wachte, daß sie Freunde waren. Dann hatte man sie beide mit Gummiknüppeln, Reitpeitschen und Schulterriemern geschlagen.

Wir ging es in der nächsten Nacht ebenso. Mich fragten sie, wo ich das gestohlene Dynamit hätte. Ich hatte nie etwas mit Dynamit zu tun gehabt. Was ich sonst von der Partei noch wußte, wollten sie wissen. Ich wußte nichts. „Eine Rolle“, kommandierte der Telegrafist. Das war die dritte in der Nacht. Einer spielte Klavier dazu, damit die Umwohner der Straße und Schreie nicht hören konnten. Und ich schrie doch gar nicht. Ich habe mir die Lippen zerbitzen. Das machte sie, wie ich später erfuhr besonders wild. Sie wollten ihre Opfer schreien hören — dann waren sie befriedigt.

## Der Professor

Der Professor war mir schon aufgefallen. Er hatte ein feines, bleiches Gesicht. Sie beobachteten ihn besonders stark. „Dem geht es sehr dreckig.“ sagte mein Nachbar Otto. „Der muß jeden Morgen die Bude sauber machen. Das schmutzige muß jeder Morgen die Bude sauber machen. Das schmutzige muß jeder Morgen die Bude sauber machen. Das schmutzige muß jeder Morgen die Bude sauber machen.“

Das war überhaupt Allgemeinerkenntnis. Wegen jeder Art von Bildung waren sie wild. Und den Professor — er war in Wahrheit ein Rechtsanwalt, der Nazis nicht verteidigt hatte

— den heßen sie überhaupt nicht in Ruhe. Erst Bude sauber machen, dann Treppen wischen, Hausflur fegen. Abtreter klopfen. Schuhe putzen (zwanzig Paare für die abgetretene Wachmannschaft), dann in den Wald Bäume roden. Da stellten sie einen kräftigen Kerl von ihm hin, der mit einem Ruck die Wurzel aus der Erde riß.

„So, nun mach das nach!“ brüllten sie ihn an. Er strengte sich an, so gut es ging. Es ging aber nicht. Er war zu schwach und körperlicher Arbeit entwöhnt. Sie behaupteten, es sei schlechter Witz, und prügten ihn. Der Gummiknüppel sah überhaupt immer loedter. Menschen standen herum, Spaziergänger, die zusahen, wie wir arbeiteten. Das machte nichts. Schutzhäftlinge kann man auch in der Dessenitätlichkeit schlagen und beleidigen. Nazis und Schweine nannten sie ihn, schwarze Kreatur, Judenkech und Untermenschen.

## Grenelmärchen

Wir hatten zwei im Lager, denen hatten sie ein Auge ausgehauen. Bei dem einen sah man noch, wie der Hieb mit dem Gummiknüppel von hinten her über den Kopf gegangen war und wie die Spitze gerade ins Auge hineingekaut sein mußte. Erst viel zu spät bekam er ärztliche Behandlung.

In der Ecke sah ein alter sozialdemokratischer Bürgermeister einer kleinen Stadt. Dem haben sie den Arm in einen Schraubstock gespannt. „Wo sind die Waffen?“ fragten sie ihn. Er suchte mit den Achseln. Sie drehten die Schraube einmal an.

„Wo sind die Waffen?“ Er sagte wieder nichts. Einmal herum mit der Schraube. Nach jeder unbeantworteten Frage wurde die Schraube fester gezogen. Er ist dann ohnmächtig zusammengebrochen und hat sich auch dabei noch erheblich verletzt. Sein Handgelenk ist vollkommen zerquetscht und zerbrochen. Achzehn bis zwanzig Jahre alt waren die Jungen, die das getan haben.

Sie haben nicht die geringste Achtung vor weisem Haar. Im Gegenteil! Sie haben immer betont, daß sie ältere Häftlinge für Reichen halten, die man nur vergessen habe zu bestrafen.

In einem andern Lager war jeden Abend Spieltische mit Laufen durch Gummiknüppelpalast über Tische und Bänke. Der eine ist mit dem Kopf gegen die Wand gelaufen, weil er die Richtung verloren hatte. Wie ein geschlagenes Tier. Seine Gehirnerschütterung wurde erst behandelt, als er wieder frei war. Ein anderer ist blind vor Schmerz, durch die Glaskugel gelaufen, ohne sie zu sehen. Er hat sich die Halsschlagader verletzt.

Einem hatten sie die Haare mit dem Seitengewehr abraffert und dabei ein Stück der Kopfhaut miterwischt. Einem andern haben sie mit dem Seitengewehr in den Hintern gestochen. Der Darm war verletzt. Die Folgen davon will ich nicht schildern. Erst nach fünf Tagen, als er über 40 Grad Fieber hatte, brachte man ihn ins Krankenhaus. Siebenundvierzig Uhr starb er hinterher. Erst drei Wochen später, nachdem er vierzehn Tage fast nichts gegessen hatte, wurde sein Kieferbruch im Krankenhaus geheilt.

## Rasi-Kerze

Es war noch Glück, wenn man einen Arzt fand, der heilte. Prinzip ist, erst Deutscher, dann Arzt. Es gibt eben marxistischer Rheumatismus und nationalsozialistischer. Nationalsozialist heißt man durch Bäder und Rheumafasern, marxistischen durch eine sogenannte Knüppelkur. Es ist kein Märchen, ich habe es selbst gesehen, wie ein Arzt ein Rezept ausstellte für einen Häftling, der sich über starke rheumatische Schmerzen beklagte. „Achtzehn Schläge über den Rücken“ verordnete der „Doktor“. Er wagte es auch noch, das Attest mit Dr. med. und seinem vollen Namen zu unterzeichnen.

Mein Freund Fritz, mit dem ich wochenlang zusammenlag, hatte bei der Verhaftung vier Schläge mit der Stahlrute über die Wirbelsäule bekommen. Fast saubere Wülste hatten sich gebildet, auf denen sich die einzelnen Abteilungen der Stahlrute abzeichneten. Er trank sehr viel, weil er 40 Grad Fieber hatte. Als der Arzt kam, führten wir ihn an Fritzens Bett. Er belaf sich den Schaden, suchte mit den Äpfeln und sagte:

„Hätten Sie doch das Raschengewehr herausgegeben! Ich kann Ihnen auch nicht helfen!“ Selbstmorde sind unter diesen Umständen keine Seltenheit. Auch Hinweise der Wachmannschaft auf die Rasiermesser nicht: wir sollten uns nur umbringen, um uns sei nicht schade. In einem Gefängnis — Gefängnisse sind im allgemeinen besser

als Konzentrationslager — wurden den Häftlingen Messer und Ostr in die Hellen gegeben: um der Ueberfüllung abzuwehren.

## Und doch Politik!

Ich habe sechs Monate gefessen. Wir haben im Lager viel, fast ausschließlich über Politik gesprochen. Das Konzentrationslager ist überhaupt der einzige Ort, wo in Deutschland ein freies Wort zum unfreien Mann gesprochen werden kann.

„Ach, jetzt ist doch alles aus.“ sagte ein älterer Parteisekretär. „Die Partei hat sich erledigt. Warten Sie nicht mehr auf. Die müssen wir erst mal abwarten, bis die Zeit wieder so weit ist, daß eine Partei entsteht.“

Mit dem haben wir nicht weiter diskutiert. Wir haben gelächelt und sind aufgestanden, denn der war tot. Man hätte ihn nicht einzusperrern brauchen. Er war nicht gefährlich und wird auch nie gefährlich sein. Aber andre, Führer, hatten wir im Lager, seine Kerle, zumeist einfache Proleten, einige Intellektuelle. Ein junger Rechtsanwalt kam ins Lager. Es fiel ihm auf, daß wir Trommler-Zigaretten rauchten: eine Nazi-Marke. Die Nazis behaupteten, sie könnten uns andre Zigaretten nicht verkaufen; in Wahrheit verdienten sie Geld daran, denn sie entnahmen aus den Schachteln die Gusschneide und löten sie für sich ein. Der Rechtsanwalt drückte durch, daß keine Trommler-Zigaretten mehr gekauft wurden. Pflücht' gab es jede Sorte Zigaretten in der Kantine zu kaufen. Das war ein Sieg. Und dieser Sieg hatte seinen Führer, den kleinen Rechtsanwalt. Man schlug ihn bestig, den kleinen Rechtsanwalt. Trommler-Zigaretten wurden trotzdem nicht mehr geraucht.

Wir hatten eine stürmische Nacht. Es war uns schon gesagt worden, daß wieder Hölleentzug angelegt sei. Wir wußten an sich schon etwa, mit wem gelangt werden sollte. Da ich schon zwei Nächte daran gewesen war, zog ich es vor, ein Stück Seife zu fressen. Ich bekam 40 Grad Fieber, ließ mich vom Sanitäter messen und wurde daraufhin in Ruhe gelassen. Der Tag aina los. Vier Mann wurden nachts 12 Uhr aufgerufen. Wir wußten, was das bedeutete. Einer markierte den Wahnsinnigen. Er brüllte laut über die Schlafenden: „Hier bin ich! Wer hat mich gerufen? Bitte, bitte, nicht schlafen!“ Immer wieder schrie er diese Worte. Darauf lachte einer aus dem Stroh: „Hier geht heute keiner 'raus!“ Ein Maurer war es, ein großer kräftiger Kerl. Das ganze Lager meuterte. Die Wache ließ zusammen. Der Lagerleiter kam herein gestürzt. Er tat so, als ob er nicht gewußt hätte, daß hier schon seit Wochen schonungslos Nacht für Nacht geprügelt wurde. In jener Nacht unterblieb das Prügeln. Das war auch ein Sieg. Denn die beiden hatten sich besprochen; das haben sie mir später erzählt. Denn das heute nacht wieder so inszeniert, hatten sie ausgemacht, dann markiert der eine den Wahnsinnigen und der andere inläncert die Meuterei. Das hätte sie beide den Kopf kosten können, wenn der Lagerleiter andre Laune gehabt hätte.

## Das Schweigen

Fünf Arbeiter lasen zusammen die Zeitung. Sie lasen, daß heute in Hamburg fünf Arbeiter hingerichtet werden sollten. Wegen der angeblichen Ermordung eines SA-Mannes, die vor fast zwei Jahren bei einem Straßenkampf geschehen war.

Die fünf aucten sich gegenseitig an und beschloßen: jeder geht jetzt in seinen Schlafsaal und gibt die Parole aus, daß heute abend zwischen 6 und 8 Uhr kein Wort gesprochen wird. Die Stunden zwischen sechs und acht waren die einzalnen der gemeinsamen Unterhaltung.

Die Aktion hat geklappt. Von 6 Uhr ab herrschte Stille. Imhundertfünftel sprachen keinen Laut, sangen keine Lieder. Die Naziwachleute liefen herum, als ob man ihnen die Margarine vom Brot gestohlen hätte. Nicht einmal ihre beiden Spitzel haben herausbekommen, wer die Aktion leitete. Es war eine Stille, die uns einen Schauer nach dem andern über den Rücken jagte. Denn wir alle hatten in den letzten paar Wochen mit dem Tode gerechnet. Wer von Nazi verhaftet worden ist und den Weg durch ihre Kasernen ging, war darauf vorbereitet, in die Gefilde der ewigen Revolution hinüberzusteigen.

In einem andern Lager war der Lagerleiter ein Nationalsozialist der ehrlich an Dillers sozialistische Verheißungen glaubte. Als es dort einmal politische „Agitation“ gab, ließ er uns alle antreten und sagte: „Leute, macht doch das nicht. Ihr wißt ja ganz gut: die Zeit arbeitet für euch. Wir wissen auch: wenn wir's nicht schaffen, dann kommt eure Zeit!“

# „Lieber Gott, mach mich stumm...“

(Inprek.) Die 23 Jahre alte Arbeiterin Magdalene Stephan hatte zu Bekannten geäußert, Deutschland sei kein Vaterland, sondern ein Justizhaus; Adolf Hitler sei ein Landesverräter und Ausländer, der sich schleunigst unfindbar machen sollte. Sie wurde von der Strafkammer des Dresdener Landgerichts zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

(Inprek.) Der 60jährige Invalidenrentner Richard Apelt wurde vom Freiburger Sondergericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte Aufschriften an Wänden angebracht, die, wie das Gericht feststellte, „den Reichsfanzler unflätig beschimpften“.

(Inprek.) Die Provisionsreisende Gertrud Köhler aus Leipzig soll Hitler, Göbbels und Göring „in gemeinster Weise“ beleidigt haben. Das Freiburger Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte sie zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

## Die Rache

Frau Torgler wird ihrer letzten Unterstützung beraubt

Nicht genug damit daß der Führer der kommunistischen Reichstagsfraktion, Torgler, unschuldig — nach Meinung der ganzen Welt — vor Gericht gestellt wurde und vom Tode bedroht ist, beabsichtigen jetzt die Nationalsozialisten auch seine Familie physisch zu vernichten.

Wie das Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrandprozeß aus Berlin erklärt, hat man jetzt der Frau Torglers die sogenannte Wohlfahrtsunterstützung entzogen. Diese Maßnahme stützt sich auf folgende famose „Begründung“: es sollten die Leute für Frau Torgler sorgen, die den Sohn Torglers nach London geschickt hätten.

(Inprek.) Dem Glasbleiser Richard Voigt aus Leipzig wurde vorgeworfen, den Nazifaschismus und seine Einrichtungen beschimpft und beleidigt zu haben. Das Urteil des Freiburger Sondergerichts lautete auf 9 Monate Gefängnis.

(Inprek.) Die in der Schweiz geborene Frau des Geschäftsführers Hädner aus Dresden schrieb an ihre Mutter nach Brunnen (Schweiz) einen Brief, in dem sie über die Zustände in Deutschland berichtete. Der Brief an ihre Mutter kostete sie vor dem Freiburger Sondergericht ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

(Inprek.) Sieben Bibelforscher aus Niederschlesien und Picten'sen-Gallberg, die aus Gewissensbedenken der „Wahl“ am 12. November ferngeblieben waren, wurden, mit „Schand Schildern“ versehen, Packeln tragend, von SA-Leuten durch die Straßen von Niederschlesien geführt und dann zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen.

Diese Tatsache, die gemessen an tausendfach größerem Unrecht, das die Nazis tagtäglich verüben, kaum beachtet wird, beleuchtet trefflich den Geist der nationalen Erhebung. Eine Frau, deren Mann ihr jetzt nicht helfen kann, dem Hungertode preisgegeben, das ist Scheinheiligkeit vom Deutschen.

## Kube seine'sch

Dem Oberpräsidenten der Ostmark, Wilhelm Kube, ist im „havelländischen Luch“, Kreis Nauen, auf Staatskosten (b. auf Kosten der Steuerpflichtigen der Werkstätten) ein „Arbhol“ geschickt worden.

So lohnt sich der falsche „Sozialismus“ für seine Führer.

## Schlechter kann es nicht werden

Die Hamburger Handelskammer erließ eine Rundgebung zur Einführung der 40-Stundenwoche, die bei der Arbeitnehmerschaft lebhafteste Beunruhigung hervorrief, wie die „Deutsche Volkswirtschaft“, in diesem Falle ein verlässlicher Berichtsersteller, ausführlich meldet. Die Bewegung innerhalb der Arbeiterschaft gegen die Handelskammer Hamburg war so stark, daß man eine Rundgebung der „Arbeitsfront“ veranstaltete, auf der Reichsstatthalter Kaufmann und regierender Bürgermeister Krogmann sprachen. Kaufmanns Rede ist interessant. Er sagte: „Die Rundgebung der Hamburger Handelskammer zur Einführung der 40-Stundenwoche hat große Verwirrung hervorgerufen, sie ist aber nicht wörtlich zu nehmen, sondern individuell anzulegen. Jeder muß dafür sorgen, daß für Volksgenossen Arbeit geschaffen wird. Diese Aufgabe liegt nicht nur bei der Arbeitnehmerschaft, sondern auch bei den Arbeitgebern selbst. Es ist falsch, heute Reserven anzusammeln für schlechte Zeiten. Schlechter als heute kann und darf es nicht werden. Jeder muß das Letzte hergeben und dazu gehört die Einstellung von Arbeitskräften im Rahmen der Möglichkeit, auch wenn es keine letzten Reserven kostet.“ Der Bericht der „Deutschen Volkswirtschaft“ verweist nach Krogmanns Rede auf eine Kennerung des heftigen „Trennhändlers der Arbeit“ in einer Ausschussung des Deutschen Industrie- und Handelskongresses, daß eine weitere Senkung des Lohnniveaus unter keinen Umständen möglich sei, auch nicht mit Rücksicht auf den Export. Eine Lohnsteigerung im Innern würde so positive Wirkungen für den Innenmarkt haben, daß Exportverluste ausgleichend würden. In der Kurzarbeit sieht Dr. Pürer eine Schwächung der Kaufkraft. In der gleichen Nummer, in der sich diese Eingekündigten der katastrophalen Wirtschaftslage finden, beschimpft ein Nazi-Volkswirtschaftler alle, die der deutschen Wirtschaftslage mittrauen. Nichts an diesen Reuten ist so bewundernswert wie ihre Frechheit.

## Schwankende Kohlenherzeugung

In den hauptsächlichsten deutschen Steinkohlen-Gewinnungsgebieten (Ruhr, Aachen, Westpreußen, Niederschlesien und Freistaat Sachsen) betrug im

	Oktober 1933	September 1933	Oktober 1932
Die Kohlenförderung			
insgesamt	9 065 322	9 240 267	9 390 496
arbeitsmäßig	872 145	835 304	860 418
die Kohlerzeugung	1 720 095	1 646 056	1 626 953
die Bricketherstellung	847 548	814 776	868 400

In Mitteldeutschland und im Rheinland wurden gewonnen im

	Oktober 1933	September 1933	Oktober 1932
Roßbraunkohlen			
insgesamt	10 577 136	90 525 359	10 723 786
arbeitsmäßig	406 513	404 921	412 423
Braunkohlenbricketts			
insgesamt	2 413 017	2 606 000	2 550 800
arbeitsmäßig	92 843	102 589	98 438

Die Roßbraunkohlenförderung hielt sich im Oktober auf der Höhe des Vormonats. Die Bricketherzeugung weist einen Rückgang um 9,5 Prozent auf. Der Eisenerzbergbau im Siegerland sowie an Ruhr, Dill und in Oberhessen zeigte eine kleine Belebung.

## Der deutsche „Aufschwung“

Die nazische „Deutsche Volkswirtschaft“ (Nr. 15) polemisiert gegen die „Emigrantepresse“, die an der deutschen Statistik zu zweifeln wagt. Das Blatt erwidert allen Zweifeln: „Es wäre in der Tat müßig, solche Einwände widerlegen zu wollen, denn in die Anlaufbahn unserer amtlichen und nichtamtlichen Statistiken kann jeder auf Wunsch Einblick erhalten. Wir halten es aus diesem Grunde für angebracht, einmal auf solche, wenn auch offensichtlich hinterhältige Einwände einzugehen. Das Arbeitseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, das im Vergleich zum Vorjahr während des zweiten Quartals keine Annahme aufwies, betrug im dritten Vierteljahr rund 68 Milliarden Mark und stellte sich damit um 4 Prozent höher als 1932. Der bismarckige Beobachter mag hieraus schließen, daß bei einer so geringen Zunahme doch unendlich Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamten ein neues Einkommen gefunden haben können. Wir aber wissen, daß Hunderttausende Arbeitsdienstwilliger hier nicht einbezogen sind, die zum Teil ein Lohnsteuerpflichtiges Einkommen nicht beziehen und daß andererseits in den mittleren und höheren Einkommensgruppen starke Gehaltsberhebungen vorgenommen worden sind. Das sind also Dinge, die in der Lohnsteuerstatistik die Arbeitseinkommen der vielen Erwerbslosen nicht erkennen lassen. Da die Steuergrenze bei 100 Mark liegt, so tritt naturgemäß die breite Masse kleiner Einkommen hier kaum in Erscheinung. Tatsächlich aber dürfte das Einkommen der Industriearbeiter z. B. um 15-20 Prozent höher liegen als im Vorjahr.“

Das ist ein Eingekündigter der tatsächlichen schlechten Wirtschaftslage. Daran hindert der neue statistische Roman, den die „Deutsche Volkswirtschaft“ diesem Bekenntnis folgen läßt, nichts. Allmählich werden die Nazi-Volkswirtschaftler kleinlaut und allmählich werden sie auch erkennen, daß die schönsten Zahlen nichts helfen, wenn sie falsch sind. Nur Zeit.

## „Robbollen“ reifen das Reich!

Der „Völkische Beobachter“ vom 18. November 1933 bringt einen Brief, den dreizehn Jungen im Alter von neun bis elf Jahren an Hitler geschrieben hatten. Kurz erzählt: Dreizehn Jungen sammeln „Altpapier“ und verkaufen sie an ihre Eltern, Verwandte und Bekannte. Für einen Eimer voll ergielten sie 10 Pfennig. Sie erarbeiteten zusammen 20 Reichsmark und schrieben einen Schreibbrief an den lieben Reichsführer und überreichten ihm das Geld für die Winterhilfe. „Run haben wir auch etwas für das „dritte Reich“ getan.“ Dieser Brief ist so recht etwas für das Propaganda-Ministerium! Kampf gegen Hunger und Mangel! (Reue der Erziehung, diesen Brief mit Hochgefühl zu lesen zu dürfen). Vorbildliche Opferbereitschaft von dreizehn Heilbrunner Hitlerjugend! Das sind die Schlagzeilen, die den Brief im „Völkischen Beobachter“ begleiten. Aber was man noch aus diesem Brief erzählt: Der Stab Oberster Führer: 9 Jahre alt, Stellvertreter Führer: 9 Jahre alt, Obergruppenführer: 9 Jahre alt, Gruppenführer Gruppe 1: 10 Jahre alt usw. Zu erwähnen wäre noch: Ehrenmitglied Erdmann: 9 (neun) Jahre alt!

Hoffen wir, daß den dreizehn Hitlerjugend neben dem an sich 100 „dem Robbollen“ sammeln und ihrem munteren Soldatenpiel auch noch Zeit bleibt für einen gewiß nicht leichten Kampf im Leben um das tägliche Brot vorzubereiten.

R. S.

## Rückgang des Fremdenverkehrs

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts ist der Ausländerbesuch im Sommerhalbjahr durchweg gesunken. In allen 122 Berichtsorten zusammen waren 487 000 (i. V. 618 000) ausländische Gäste gemeldet. Dieser Abnahme — um 20,9 Prozent — entspricht fast genau die Verringerung der Uebernachtungsplätze um 24 Prozent. In allen Gruppen der Berichtsorte war die Entmicklung ziemlich einheitlich. Nur die Seebäder sind etwas stärker als die anderen Gruppen betroffen worden. In den „typischen Fremdenverkehrsstätten“ ist abweichend von den übrigen Gruppen eine Erhöhung der Aufenthaltsdauer auch der ausländischen Gäste festzustellen; die Fremdenmeldungen waren um 2,3 Prozent, die Uebernachtungen aber nur um 5,1 Prozent verringert. (Diese Gruppe weist jedoch noch wie vor die kürzeste Aufenthaltsdauer auf.)

Von den ausländischen Besuchern Deutschlands stellten die Niederlande wie bisher das größte Kontingent (19,9 Prozent). Die Vereinigten Staaten blieben trotz Rückgangs an zweiter Stelle. Stark zurückgegangen ist Desterreich; sein Anteil sank auf 5,8 Prozent (9,1 Prozent); die Gründe liegen auf der Hand. Nicht erheblich gesunken ist der Anteil der Tschechoslowaken, nämlich auf 7,1 (7,4) Prozent. Die skandinavischen Länder sind von der 8. auf die 6. Stelle gerückt, indem sie 7,4 (8,7) Prozent der Gäste stellten.

## Nähmaschinenmarkt

In der G. B. der Nähmaschinenfabrik Adolf Knorr & Co. in Saalfeld, gab die Verwaltung einen Überblick über die Lage des Nähmaschinenmarktes. Der Kampf um den Inlandabsatz habe sich noch verschärft, obwohl der deutsche Bedarf nur noch auf etwa 110- bis 120 000 Nähmaschinen jährlich geschätzt werden könne. Die Leistungsfähigkeit der 15 größeren Nähmaschinenfabriken Deutschlands betrage aber 1,5 bis 1,7 Mill. Stück, so daß die Ausnutzung tatsächlich sehr gering sei. Die Schleudermaschinen im Ausfuhrgeschäft habe sich gleichfalls fortgesetzt. Erst in der letzten Zeit sei es gelungen, das Auslandsgeschäft wieder etwas zu beleben, und zwar mit Hilfe des Scrips-Verfahrens. Das Inlandgeschäft weise erst in allerletzter Zeit eine leichte Belebung auf, die durch die Ueberstandslagen hervorgerufen worden ist.

## Die Warenhausfrage

Dem „Deutschen Volkswirt“ (Nr. 6) machen die heftigen Warenhäuser große Sorgen. Er muß feststellen, daß sich die Warenhausumsätze seit des Ostas Nachübernahme ständig verringern; denn, sagt das Blatt des Inflations-Schicks: „Es besteht aber kein Zweifel, daß die bis vor kurzem mit großer Intensität betriebene Propaganda gegen die Warenhäuser auch heute noch in den breiten Massen fortdauert; ganz abgesehen davon, daß von untergeordneten Instanzen diese Propaganda auch heute noch betrieben wird.“ Dieser Feststellung folgt nun die Konsequenz: „Das Ziel, die Warenhausfrage ohne Verlust volkswirtschaftlicher Werte allmählich zu liquidieren, kann nur dann erreicht werden, wenn ein verlustfreies Arbeiten der bestehenden Einrichtungen ermöglicht wird. Das hat aber bei dem relativ hohen Anteil der fixen Kosten des Warenhausbetriebes zur Voraussetzung, daß ein gewisser Mindestumsatz nicht unterschritten wird.“ Goldene Worte wirtschaftlicher Weisheit! Kraut sich nur, was hat man die Agitation gegen die Warenhäuser eigentlich begonnen?

## „Den Juden geschlecht nichts!“

### Der jüdische Hauswirt

Man schreibt uns: Immer wieder wird in den offiziellen Erklärungen der Hitlerregierung und ihrer Vertreter die Lüge verbreitet, daß die Juden in Deutschland nur von den amtlichen Stellen und zum Teil aus den geistlichen Berufen verdrängt sind, sonst aber unbedeutend bleiben. Ein charakteristisches Beispiel für solches rühmliches Leben hat sich jüngst in einer kleinen westfälischen Stadt abgespielt. Dort lebt ein jüdischer Kaufmann, der gleichzeitig Eigentümer des Hauses ist, in dem das Geschäft mit Textilwaren sich befand, das er viele Jahre dort führte. Als Nachwirkung des Judenboikotts vertraute sich seine frühere Rundschau nicht mehr zu ihm, so daß er gezwungen war, das Geschäft „um ein Butterbrot“ zu verkaufen. Es blieb ihm zum Leben die Einnahme aus der Miete für das kleine Geschäft und eine Wohnung im Hause. Der Mieter dieser Wohnung, ein stadtbekannter Nichtjude und Sozialist, war schon mehr als drei Monate die Miete schuldig geblieben, gehörte aber selbstverständlich zu den hervorragenden EM-Männern der Stadt. Als er trotz vielfacher Mahnungen seinen Pfennig Miete zahlte, reichte der jüdische Hauswirt, weil er die Miete dringend zum Leben brauchte und keine Erpressnisse besaß, eine Klage einzureichen beim Gericht ein. Die Antwort bestand in einer Strafandrohung an die Staatsanwaltschaft, die von der Kreisstelle der NSDAP. verfaßt wurde

## Amisice-day

### Zwei Minuten, die an das Weltgewissen appellieren

Nach den meisten Staaten Europas, die im Kriege mit- und gegeneinander zu stehen hatten, haben am Jahrestage seiner Beendigung, zur Erinnerung an das Ende dieses furchterlichen Völkerrinnsens, zwei Minuten des Schweigens, des Stillstandes jedes Tuns, zu feiern.

Diese ersten zwei Minuten hatte ich Gelegenheit in England zu erleben. Ich machte mich an jenem 11. November um 10 Uhr auf den Weg, um rechtzeitig an einem der verkehrsreichen Plätze Londons einzutreffen. Dort angekommen, sah das ganze Bild wie gewohnt aus. Die roten, einköfigen Autobusse dominierten in Zahl und Höhe. Viererwagen, Taxis und andere Befehle fuhren mit der gewohnten Disziplin vorbei.

Dies alles bis 11 Uhr, als man von weitem einen kleinen, hier nicht allzu gut hörbaren Knall eines Kanonenschusses hörte. — Die war das Zeichen für die zwei Minuten vollständiger Inaktivität, die für mich ein wunderbares Erlebnis wurden.

Alles stand still, lautlos, nur das heimliche Klirren des Blätterwaldes aus dem nahen Hyde Park war noch zu hören. Die Autofahrer drockten ihre Motoren und ließen barhaupt aus ihren Wagen, die Autobusse leerten sich, der Schutzmann, hier „Robb“ genannt, hatte auf einmal nichts zu tun. Wo ein jeder sich im Augenblick befand, wurde stillgestanden. — Nur ein Hund, der diese ungewohnte und für ihn unerklärliche Stille unheimlich fand, begann zu bellen. Es war ein wunderbares Gefühl, so viele Leute, die einen Augenblick vorher nur Linsen, Hasen und Gähler im Kopf hatten, plötzlich das gleiche tun zu sehen — ob sie auch alle ordentlich dieses Tuns, an den Arica dachten, weiß ich nicht. Auch die Natur kommt dabei zu ihrem Recht. Seit dem Kriege hat auch sie zwei Minuten Zeit, sich hörbar, noch mehr

und dem alten Mann vorwarf, er habe versucht, die halb-wüchsige Tochter des Nazimannes zu verführen. Am Tage darauf drang eine Nazisturmkommando bei dem alten Hauswirt ein, packte ihn und zwang ihn, ein Schild umzubringen mit der Aufschrift: „Ich kump habe versucht, ein Christenmädchen zu verewaltigen.“ Mit diesem Plakat wurde der alte Mann durch die kleine Stadt geführt und hierbei noch mit Wummischnitten geschlagen und mit Fäßen getreten. Ein anderer jüdischer Kaufmann, an dessen Haus der schmähliche Zug vorbeiging, weil er bei dem Zug eine verächtliche Mine gemacht habe.“ Der Hauswirt hat nach diesem Erlebnis seine Klage zurückgenommen, er weicht nicht, wozu er leben soll.

Wiel schlimmer aber, als diese einzelnen Vergewaltigungen und Rechtsbrüche, so schwer sie die Betroffenen auch schädigen, ist die allgemeine Ausschließung der jüdischen Menschen und aller Juden aus dem Wirtschaftsleben in Deutschland. Natürlich geht dieser Prozeß langsam vor sich. Aber die Tendenz aller Maßnahmen der Nazis läuft offenbar darauf hinaus, ihnen allen das Leben unmöglich zu machen. So erklären sich auch die Prophezeiungen einzelner Naziführer, daß in einigen Jahren kein Nazist und kein Jude mehr in Deutschland leben würde. Aus Rücksicht auf das allgemeine Wirtschaftsleben werden diese Tatsachen zwar offiziell abgeleugnet. Sie lassen sich aber überall leicht verfolgen. Vor kurzem ist in einer weitbekannten Fabrik der Elektrizitätsindustrie in Berlin durch ein Versehen der NSDAP-Leitung dieses Betriebe deutscher als üblich geworden. Durch eine Unvorsichtigkeit hat dieser Zellenleiter ein verträgliches Ruwidreich in die Einzelzellen verloren, in welchem erklärt wurde, nach welchen Grundfähen verfahren wird. Es war zuerst überlesen worden, ob nur die leitenden, nicht-antischen Angestellten aus diesem Grunde entlassen werden oder ob allgemein die Prinzipien des Beamtenabbaus angewandt werden sollten. Die NSDAP. habe sich für den letzten Weg entschieden, weil hierdurch eine große Zahl jüdischer Angestellten entlassen und durch „unverlässliche“ Elemente ersetzt werden könne. Im Interesse der ordnungsgemäßen Weiterarbeit des Werkes habe man sich aber entschlossen, einige jüdische Angestellte in leitenden Stellen zu belassen. — Sie werden also nicht abgebaut, die kleinen Angestellten, die Proletarier liegen auf die Straße. Das ist die Klassenpolitik einer „Arbeiterpartei“! Nach den gleichen Grundfähen wird aber überall auch gegen alle Arbeiter und Angestellten gewütet, die verdächtig sind, freibeitlich zu denken, die zur SPD. gehörten oder sich als Pazifisten bekannt haben.

Aber: „den Juden geschieht nichts in Deutschland.“

## Nazi gegen Nazibonzen

### Ein dunkler Gerichtsbericht aus Bonn — Lastgeheimnis

Der nationalsozialistische „Westdeutsche Beobachter“ (Nr. 297) berichtet:

Am Samstag trat das Schnellgericht zusammen, um gegen den Oberpostsekretär Franz Fuchs zu verhandeln, der beschuldigt wurde, durch mehrere selbständige fortgesetzte Handlungen den Bonner Oberbürgermeister Riedert und den Beigeordneten Graemer öffentlich beleidigt zu haben.

Beantwortet waren 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis. Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Verleumdung, öffentlicher Beleidigung und Uebel Nachrede zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und drei Wochen und außerdem an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 20 Tagen zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Gericht hielt die Beleidigungen für schwerwiegend, da sie dazu anlangen waren, das Ansehen der beleidigten Personen, insbesondere des Oberbürgermeisters, ungerechtfertigt herabzusetzen. Da der Angeklagte die Beleidigungen nur einem Dritten gegenüber geäußert hatte, erkannte das Gericht gegenüber der Anklage auf öffentliche Beleidigung auf Freispruch. Bei der Strafzumessung seien dem Angeklagten mildernde Umstände vorzuliegen, weil ihm der schon längere in der Partei in leitender Stellung stehende, die Grundfähen des Nationalsozialismus bekannt sein mußten. Die Ansprüche, die man an ihn stelle wegen eines fortgesetzten Verhaltens, sind, da er Führer war, weit höher als bei einem anderen Parteimitglied. Aus diesem Grunde mußte auf eine hohe Strafe erkannt werden.

Der Oberstaatsanwalt wird gegen das Urteil wegen des Strafmaßes Berufung einlegen.

Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß der städtische Beamte Fuchs nur ein Dienstreue heimlich verlegt hat. Gegen ihn wird das Dienststrafverfahren eröffnet werden.

Item: Die „Verhandlungen“, die langsam verflochten wurden sind zwar nicht zutreffend, aber der städtische Beamte, der den „Verleumder“ informierte, hat dennoch das „Dienstheimlich“ gebrochen. Außerdem hat das Gericht dem Verurteilten seine Führerschaft in der NSDAP. trotz verurteilend anerkannt. Das ist typisch: der Mann mußte den Boden kennen und brauchte sich also nicht zu wundern.

fähbar zu gestalten. Das Abscheln der Blätter kann in diesen Moment über den Stadtkern Meißner werden. Was über sie eigentlich nur während dieser zwei Minuten, sonst nichts, als das Geräusch von Motoren, Röhren, Schlämmern, Signalen und was sonst noch menschliche Tätigkeit mit sich bringt.

Ich hoffe, daß die unglücklichen Toten dieses „Sich-an-er-Gedächtnis“ bewahrt werden können, daß sie diese große Ehrung voll und ganz in sich aufnehmen können — für die Lebenden, daß ihre kurze Restkurve sich ihnen als Symbol des Friedens tief in ihre Herzen einprägen möge.

Endlich der zweite Schuß, den man diesmal bedeutend besser vernimmt. Er reißt einen gewissermaßen in die raube Wirklichkeit zurück und nimmt die angenehme Spannung, die man während der Zeit der großen Ruhe auf sich lassen mußte. Die Natur beginnt allmählich sich wieder zurückzusetzen, der Hummel des Großstadtbetriebes nimmt wieder von der Menschheit in Form von Nerven und anderem mehr seinen Tribut.

Dann wird während des ganzen Tages überall im öffentlichen Bereich durch den Verkauf von „Popples“ (Pavlova) für die Kriegsinvaliden gesammelt; gewöhnlich betragen die Einnahmen dieses Spezialfonds an die 800 000 Pfund Sterling. Die Blumen kosten einzeln, je nach der Größe, 3 d., 6 d. und 1 lb. Man kann jedoch auch mehr spenden und es soll Leute geben, die für eine so einfache Blume im Interesse der Sammlung 5, 10, 100 und auch gar 1000 Pf. bezahlen. Jedermann fühlt sich verpflichtet, noch mehr zu spenden zu sehen, da der Genia mit dem guten Beispiel voranzugeht und als erster keine Ironie über den 100 Pf. dafür gab. Ist das nicht Volkssolidarität, wie sie sonst selten in Erscheinung tritt?

Fritz Dachwyler.

# DEUTSCHE ZUKUNFT

KULTURPOLITISCHE BEILAGE ZUR DEUTSCHEN FREIHEIT · · · · · BLICK ÜBER ZEITFRAGEN UND BÜCHER

## Quo vadis, deutsche Universitas?

Der Totalitätsanspruch des „dritten Reichs“ hat auch vor den erhabenen Stätten der Wissenschaft nicht Halt gemacht. An den Universitäten insbesondere herrscht ein strenges Disziplinenglement der Gleichschaltung mit genau derselben Präzision wie etwa in der letzten Vorkriegszeit, wo jeder Dreikaiserhahn den Herrn Lehrer per „Heil Hitler!“ und entsprechendem Armaufwärts zu begrüßen (sowie umgekehrt). Nur für uns deutschen Studenten, die wir dem neuen Geist der Hakenkreuz-Universität zu entgehen vorgezogen haben (bzw. von ihr exkommuniziert worden sind), scheinen, daß dieser Zustand einer „gleichgeschalteten“ Lernerei und Lehrerei besonders entwürdigend ist: die deutschen Hochschulprofessoren haben in punkto politischer Würde keinen guten Ruf, und sie verdienen ihn auch wahrlich nicht — aber man muß doch in diesem Augenblick auch mal an jene Dozenten deutscher Hochschulen denken, die heute widerstandlos sich gleichschalten lassen — und doch den Grimm im Herzen bewahren.

Uebereinstimmende Berichte von noch in Deutschland studierenden, durchaus nicht radikalen jungen Leuten stellen fest, daß jeder Universitätsprofessor heute faktisch der subalterne Angestellte der Nazistudenten-Fraktion ist, mit der er sich ins Benehmen zu setzen und deren Gunst er sich — wehe ihm! — nicht zu verschmerzen hat. Man hat die berufsmäßigen Züchter von Intelligenzbestialitäten sozuzagen sterilisiert, indem man sie der scharfen Bewachung und Zensur von SA-Studenten unterstellt hat. Bei allem Masochismus, den der deutsche Ober- und Hochschullehrer bekanntlich aufzubringen imstande ist, ist es doch schlechthin unmöglich, daß nicht ungezählte deutsche Universitätslehrer, Männer mit einem immer noch echten Drang nach wissenschaftlicher Forschung, diesen Zustand als eine Schmach und Schande empfinden. Die Interessengemeinschaft der geistig Verhinderten: nämlich vor allem durchgefallene Exstudenten, sind heute die Wortführer der Universitäts-Gleichschaltung.

Der Lokal- und Feuilleton-Redakteur des Heidelberger Naziorgans „Die Volksgemeinschaft“ zum Beispiel, ein Herr Seeger-Kelbe, verdankt seine besondere Berühmtheit für seinen Posten der Tatsache, daß er bei den Professoren der Soziologie an der Universität Heidelberg, Alfred Weber und von Eckardt, vergeblich versuchte, examensreif zu werden. Er revanchierte sich dafür, indem er besonders gegen den ersteren ganze Schmutzkübel hämisch-feiger Anwürfe losließ. Inzwischen sind die beiden Dozenten — beides Arier erster Klasse — natürlich längst abgesetzt worden. Es verdient besonders vermerkt zu werden, daß der fünfundsiebzigjährige Professor Alfred Weber einer der wenigen deutschen Hochschullehrer war, die Zivilkourage bezeugten, als er am Abend des 6. März die von den siegreichen SA-„Eroberern“ wie auf den anderen öffentlichen und akademischen Gebäuden so auch auf dem Heidelberger Institut für Sozial- und Staatswissenschaften (Insosta) gehißte Hakenkreuzfahne wieder niederholen ließ und deshalb in ein wüstes Rencontre mit entriesteten SA-Lümmeln geriet, von denen er sich beim spießigen flüchtigen Beschimpfen lassen mußte. Außerdem hatte Weber zu dem bürgerlichen „Heidelberger Tageblatt“ am 7. März ein „Eingesandt“ gerichtet, worin er sich darüber beschwerte, „daß Parteifahrer, die gestern vormittag am Rathaus angebracht worden sind, auch heute vormittag dort weiter herabhängen“. Er fragte weiterhin den Oberbürgermeister an, weshalb er das Rathaus zum Gegenstand einer Parteidemonstration habe werden lassen (— die Hakenkreuzfahne war noch nicht reichsoffiziell) und schloß mit folgenden Worten:

„Sollte keine genügende öffentliche Auskunft gegeben werden, so müßte ich annehmen, daß ich nicht mehr in einem Staate lebe, in dem alle Bürger gleichberechtigt sind.“

Diese mutige Kundgebung — so ziemlich die einzige der Art, die uns bekannt geworden ist — beantwortete die „Volksgemeinschaft“ (alias der verkrachte Studiosus Seeger-Kelbe) mit einer geharnischten Rüpelrei gegen Weber und von Eckardt, betitelt „Der gleichberechtigte Bürger Weber und andere Größen“. In diesem gegen einen weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten und geschätzten Soziologen gerichteten Elaborat heißt es (unter widerlicher Anspielung darauf, daß der alte Professor in seinen Kollegs zuweilen in ein erhebliches Satzestrüpp geriet) u. a.:

„Herr Weber mag im Kreise gewisser Juden des Insosta als Kapazität gelten, für uns jedoch nicht. Denn wir fordern von einem deutschen Professor — und sei er Demokrat — in erster Linie nicht, daß er sein Einglas standesgemäß zu tragen vermag, sondern daß er fähig ist, einen deutschen Satz lückenlos zu sprechen.“

Weber und Genossen sollen sich darauf verlassen, daß er und seinesgleichen — angesichts ihrer Vergangenheit — überhaupt nichts mehr zu melden haben.

„Dem großen Alfred Weber aber wollen wir folgende Frage stellen: Haben Sie, Herr Weber, dagegen protestiert, als im Jahre 1918 der rote Seerüberfahnen illegal auf den Rathäusern und Regierungsgebäuden Deutschlands gehißt wurde? Wir haben bisher nichts davon gehört. Und Sie dürfen sich darauf verlassen: Auf Sie und Ihresgleichen, auf Ihre anmaßende Beschwerde wird man — um des deutschen Volkes willen — keine Rücksicht nehmen!“

Auch dies Dokument neu-deutscher Kulturschande dürfte für die Berserkerwelt der geistig Impotenten auf alles, was nach Geist riecht, ein beredtes Zeugnis ablegen!

Auf der andern Seite, dies ist wahr, steht zu bedenken, daß nur ganz vereinzelte deutsche Hochschullehrer und Männer der Wissenschaft diesem schmachvollen Zustand zu trogen gewagt haben, daß sie also anscheinend jene SA-„Studenten“ verdienen, die ihnen das „dritte Reich“ jetzt als Kontrollorgane anfortroyiert hat. Und keine einzige Stimme aus diesen Kreisen ist (mit dem Mut der Offenlichkeit) laut geworden, als sich jene schauerlichen Autodafés, verübt laut akademischen Strolchen an der wahren Blüte des geistigen Deutschtums, zugetragen haben. Nein, deutsche Uni-

versitätsdirektoren und -professoren haben zu diesen Untaten feierliche, „akademisch“ verbrämte Sprüche hergesagt!

Es ist hier nicht beabsichtigt, ein letztes Wort zum Zustand der deutschen Universitas zu äußern. Nur Stimmungsbilder sollen gewürdigt — und in Rechnung gestellt werden. Gerade von akademischen Kreisen wird man — bei der bekannten Indifferenz des deutschen Akademikers (dessen politische Ignoranz sich hinter seiner äußeren Radauhaltigkeit verbirgt) — zu allerletzt einen organisatorischen oder

geistigen Widerstand gegen das braune Regime erwarten dürfen. Trotzdem wollen wir auch die deutsche Universität im Auge behalten — und nicht zuletzt die Stillen im Laide Hitlers, die mit zusammengebissenen Zähnen und allem offiziell gepredigten Intellekt-Boykott zum Trotz noch immer ihre Forscherarbeit leisten und damit auch in der dunkelsten Periode des schwergeprüften Deutschland Reste der echten deutschen Kultur bewahren, die von Herrn Rust, Hinkel und Genossen permanent geschändet wird.

Von cand. phil. Gerdes.

## 101 in Berlin

### „Die Gestaltung der Berliner Universität im Geiste der SA.“

In der Basler „National-Zeitung“ finden wir die folgende Betrachtung, deren Wert darin beruht, daß sie sich auf das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1933/34 stützt.

Diese offizielle Publikation liest sich wie eine Verlustliste des deutschen Geistes. Hat schon das eigentliche Vorlesungsverzeichnis — fertiggestellt bald nach der Machtergreifung Hitlers — von der Entlassung einer Reihe Berliner Professoren Kunde gegeben, so erfahren wir jetzt, wer alles von der zweiten großen „Reinigungsaktion“ hinweggefegt wurde. Die Nachtragsrubrik der pensionierten, ausgeschiedenen, zwangsweise oder auf eigenen Wunsch beurlaubten Hochschullehrer umfaßt 101 Namen. Es haben auch solche Männer auf die Lehrfähigkeit an der Berliner Universität verzichtet, die über ganz vorzügliche Abstammungsverhältnisse verfügten und deren nationale Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Man scheint also auch jenseits von „Judentum, Marxismus und Pazifismus“ die Gleichschaltung nicht mitzumachen. Die kleine Universitäts-Veröffentlichung zeigt erschreckend, wie weit man in Wirklichkeit von der vielverkündeten „Volksgemeinschaft“ noch entfernt ist.

#### Physik und Mathematik

So hat z. B. M. v. Laue, Nobelpreisträger für Physik des Jahres 1914, Mitglied der Akademie, einer der vornehmsten deutschen Gelehrtenpersönlichkeiten, auf die Abhaltung von Vorlesungen verzichtet. Kein Umstürzler, ganz im Gegenteil, 1919, als der Bolschewismus spukte, zog er nochmals die Uniform eines Landwehrahauptmanns an, in der er im Felde stand. Gegangen ist der Nobelpreisträger Fritz Haber, der u. a. die Ammoniaksynthese fand. Alle Welt — jenseits der deutschen Grenzen — weiß, daß er im Krieg dem von der Salpeteraufzucht abgesperrten deutschen Heer die Schießpulverversorgung sicherstellte und damit mehr zum „Durchhalten“ beitrug als Hindenburgs substanzlose Erbauungspredigten und Kernworte über den sittlichen Sinn einer Stahlbadekur. Haber ist allerdings Jude, daß quasi Wilhelm II. sein Taufpate war, nützt ihm wenig. Von den großen Berliner Physikern sind also vorläufig A. Einstein, M. v. Laue und E. Schrödinger weg. Aber auch der weitbekannte erkenntnistheoretische Interpret der modernen physikalischen Theorien, der geistvolle Naturphilosoph H. Reichenbach, ist ausgeschieden, ebenso der junge F. London, einer der begabtesten Theoretiker der Physik, und nicht zuletzt Lisa Meitner, auf Grund ihrer Radiumforschungen genannt die „deutsche Madame Curie“. Nicht geringer, zumindest quantitativ, sind die Abgänge unter den Mathematikern. Mit R. Edler v. Mises an der Spitze trat z. B. die ganze Berliner Schule für angewandte Mathematik den Exodus an. Grotesk ist, um bei der Philosophischen Fakultät zu bleiben, daß während die Vererbungslehre als die Haupt- und Grundwissenschaft des neuen Reiches gepriesen wird, man sich bedeutender Erbforscher entäußert. V. Jolles z. B., der als erster bestimmte gerichtete Erbänderungen bewirkte (allerdings nur bei Tauffliegen) und nicht zur Züchtung des neudeutschen Übermenschen, oder C. Stern, der die Tatsächlichkeit einer der wichtigsten Voraussetzungen der Theorie des diesjährigen Nobelpreisträgers Th. Morgan, den sogenannten Faktorenaustausch, bewies. Immerhin fand bereits Professor Stern eine ehrenvolle Anstellung an Morgans Seite in Amerika. Von den ausgeschiedenen Biologen darf nicht übersehen werden die junge Forscherin Mathilde Herg. Sie mußte die braungetünchten akademischen Hallen verlassen, weil ihr Vater der große Elektrophysiker Heinrich Herg war (u. a. beruht auch die ganze Radiotechnik auf den „Hertzschen Wellen“).

#### Die Geisteswissenschaften

Eine reiche Ernte hatte die Sense der Gleichschaltung unter den Geisteswissenschaftlern der Berliner Universität. Aber man hat ja jetzt den Gastprofessor Ludwig Klages, der beweist, daß der Geist nichts taugt und an allem schuld sei. Bis auf den Wehrgeist freilich, denn wenn er auch den angriffe, würde er unpopulär und die Gastfreundschaft nähme ein jähes Ende. Am tollsten wurde in der Medizinischen Fakultät „aufgeräumt“. Nicht weniger als 63 Hochschullehrer der Medizin sind entlassen, ausgeschieden usw. Ihre Liste beginnt mit dem bekannten Krebsforscher und verdienstvollen Vorkämpfer der Krebsverhütung, Ferd. Blumenthal, und schließt mit G. Zuelzer, der u. a. der Entdeckung des Insulins den Weg bereitete. Zwischen durch liest man von der Entfernung z. B. eines J. Citron, der als erster die Wassermannsche Blutprobe der Praxis zuführte, E. Kisch, dem Leiter der vorbildlichen Tuberkuloseheilstätte Hohenlychen, A. Magnus-Levy, der zu den Klassikern der Stoffwechselforschung gehört und ohne Gehalt, ja mit Einsatz seines Vermögens, der Wissenschaft diente, H. Strauß, einer der größten Autoritäten auf dem Gebiete der Verdauungs-, Stoffwechsel- und Nierenkrankheiten; dann taucht der Name von B. Zondek auf, der u. a. die nach ihm benannte

Schwangerschaftsreaktion (Frühdiagnose) erarbeitete, ein Forscher von solchem Ansehen, daß 20 bedeutendste englische Fachgenossen gegen seine Maßregel in der „Times“ protestierten.

#### Jura

Ein besonderes Interesse erheischen die Veränderungen an der Juristischen Fakultät. Der hervorragende Strafrechtler M. Alberg ist am 11. September in Samaden freiwillig in den Tod gegangen. J. Goldschmidt und F. Schulz sind „versetzt“. A. Naßbaum, der Herausgeber des „Internationalen Jahrbuches für Schiedsgerichtsweisen in Zivil- und Handelsachen“ trat in den (keineswegs verdienten) Rubestaud. H. Mannheim, der Mitarbeiter der (freilich durch die Reichsgerichtszeugen Göring und Heines längst gegenstandslosen) „Strafprozessordnung“ ist beurlaubt und J. Magnus, eine Kapazität auf dem Gebiete internationalen Urheberrechts, Vertreter des früheren deutschen Kaisers im Kampf um die Briefe seiner Mutter, ist ausgeschieden.

#### Die Neuen und Bewehrten

Immerhin bedeuten insgesamt weit über hundert entfernte Professoren den Ausfall von mehreren hundert Vorlesungen. Wie ersetzt man die? Die Antwort ist einfach, sie gilt keineswegs bloß der Universität, sondern für die ganze Aufbauarbeit des dritten Reiches: 1. durch Heranziehen unbekannter Größen, 2. durch „Umbau“. Ueberdies ist nichts unmöglich, es war auch möglich, einen Ersatz für E. Schrödinger zu finden in der Person eines Privatdozenten Dr. Mögling. Ungleich bedeutsamer ist der organisatorische Umbau. Er erfolgte an zwei Fronten. Vor allem taucht, vorläufig noch getarnt, eine neue Fakultät auf: „Wehrkunde und Wehrpolitik“. Nachdem schon der Hauptteil des Vorlesungsverzeichnisses verschiedene wehrkundliche Kollegs angezeigt, steht nun eine solche Vorlesungsgruppe an der Spitze des Nachtrags, vor allen anderen Fakultäten rangierend. Die Evangelisch-theologische Fakultät hat ihren traditionellen Vorrang den Wehrgelehrten abtreten müssen. Jedenfalls schließt sich das theologische Kolleg über „Eugenik, Rassenfrage, Sterilisation“ und ähnliche Fragen christlicher Praxis dem wehrkundlichen Kurs über „Chemische Kampfstoffe“ an, der von zwei Vertretern der Philosophischen Fakultät bestritten wird.

Weiterhin kann man sich noch nachträglich inkribieren für „Kriegsgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft“, „Wehrwesen und Gesundheitspflege“, „Einführung in Wehrkunde und Wehrpolitik“, „Einzelvorträge aus dem Gebiet der Wehrkunde und Wehrpolitik“ und „Seminaristischen Übungen“ hierzu. In dem Kolleg „Militärische Verwendung der elektrischen Nachrichtenmittel“ wird der Vater der entlassenen Mathilde Herg im Stillen doch zu Ehren kommen, denn es ist nicht anzunehmen, daß Professor Kiebig, der dieses Kolleg liest, auf dem Fußwesen wird verzichten wollen, wenn es auch einen jüdischen Vater hat. Schade, daß man nichts Genaueres erfährt, was in der „wehrwissenschaftlichen Übung“ unter dem Titel „Experimentell-physikalische Arbeiten“ der drei Professoren Wehnelt, K. E. Becker und E. Schumann geboten wird. Wir nehmen an, daß es sich um kleine Feuerwehrlübungen handeln dürfte zwecks Ausbildung zur großen braunen Feuerwehr. Die Querverbindung der Wissenschaft ist aber auch mit den „Fachschaften“ gewährleistet. Die Fachschaftsvorlesungen und -übungen treten in dem Nachtrag als Pflichtkollegs für Hörer im 3. bis 6. Semester auf. Die Fachschaftsarbeit ist ganz der nationalsozialistischen Führung unterstellt und ihr „Einbau“ in die Universität garantiert den ersehnten politischen „Umbau“, zu dem die liberalistisch befangenen Fakultäten sich anscheinend als unfähig erwiesen haben. Der chemische Arbeitskreis der Fachschaft kündigt eine Arbeitsgemeinschaft „Chemie der Kampfstoffe“ (nicht zu verwechseln mit dem Vortrag „Chemische Kampfstoffe“) an, für den der größte brauchbare Hörsaal bereitgestellt wurde. Für die politische Erziehung der Mathematiker sind drei Arbeitsgemeinschaften eingesetzt: „Volk und Rasse“, „Rasse und Erziehung“, „Die Judenfrage“. Ueber die „Fachschaftsprofessoren“ gewinnt man ein Bild, wenn man liest, daß SA-Obersturmführer Koch, Kolonialreferent des Gau Groß-Berlin der NSDAP, über „Nationalsozialismus und Kolonien“ doziert. Von den Nachträgen in der Rubrik „Geschichte“ seien die „Übungen zur Erforschung des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ erwähnt.

Damit muß aber die Betrachtung der neuen Berliner Universität ein Ende nehmen, denn diese Geschichtsübungen stehen in der Nachbarschaft eines Kurses „Wehrgeographische Übungen“. Eine wehrgeographische Betrachtung des „Grenz- und Auslandsdeutschtums“ könnte bei uns zu Ideenassoziationen beunruhigenden Charakters Anlaß geben. Zu einer Beunruhigung ist aber nicht der geringste Anlaß laut Versicherungen höchster Stellen nämlich. Und wen überzeugte nicht der Geist der Berliner Universität von der tiefen Friedensliebe im dritten Reich? *Academicus.*

# Die braune Thalia

## Das heroische Theater als politisches Instrument

### Vier Theaterstücke über Fliegerei

Das gibt es heute

Schon an den Titeln der jetzt auf den deutschen Bühnen neu erscheinenden Stücke läßt sich ihre staatspolitische Thematik ablesen: Im Gefolge von Johsts „Schlageter“ erscheinen „Horst Wessel“, „Geist der Freiheit“, „Düsseldorfer Passion“, „Langemarck“, „Jugend von Langemarck“, „Friedrich bei Leuthen“, „Die brennende Grenze“, „Der braune Soldat“, „U-Boot 116“, „Der Sturmtrupp“ (behandelt Rathenaus Ermordung), „Sturmführer X“ — das Nationaltheater in Mannheim kündigt vier Uraufführungen an, die sämtlich das Thema der Fliegerei behandeln; auch hier zeigt sich die innere Ähnlichkeit des Theaters im „dritten Reich“ mit dem Theater Moskaus, dessen Themen gleichfalls von oben kommandiert werden; vor einigen Jahren hat die oberste russische Kulturbehörde den jungen russischen Dichtern das Thema „Eisenbahnwesen und seine Verbesserung“ gestellt — das Vorzugsthema des deutschen Theaters von heute scheint „Fliegerei“ zu heißen.

### Bühnenverleger unter Stang

Das ganze Theatergeschäft wird nationalsozialistisch monopolisiert

Wie die nationalsozialistische Korrespondenz mitteilt, haben sich unter Führung des von Dr. Walther Stang, dem Führer des Reichsverbandes Deutsche Bühne und der Fachgruppe Theater im Kampfbund für deutsche Kultur, geleiteten „Deutschen Bühnenvertriebs“ des Zentralverlages der NSDAP. (Frx. Eher Nachf., München und Berlin) die vier bedeutendsten deutschen Bühnenvertriebe zu einem Block zusammengeschlossen, der den Namen „Deutsche Bühnenvertriebsgemeinschaft“ erhalten hat. Der neuen Gemeinschaft, der sich nur handelsrechtlich eingetragene, arisch-nationale Verlage und Vertriebe anschließen können, gehören außer dem Deutschen Bühnenvertrieb und dem Mitbegründer, dem bekannten großen Theaterverlag Albert Langen — Georg Müller, Berlin (Dr. Ferdinand Junghans) noch an: der Diegmann-Verlag, Leipzig (Gerh. Diegmann) und der Wolf Heyer-Verlag, Berlin (Müller-Hagemann).

Der für die Weiterentwicklung des deutschen Bühnenschrifttums und damit der gesamten deutschen Theaterkultur sehr wichtige Zusammenschluß hat, so schreibt die gleichgeschaltete Presse, eine „Kampf- und Gesinnungsgemeinschaft“ begründet. Man hat sich folgende Aufgabe gesetzt: 1. die berufsständische Neuordnung des Bühnenvertriebswesens und die Ausarbeitung gemeinsamer Richtlinien für eine neue allgemeine Standesorganisation der Verleger im Rahmen der Reichstheaterkammer. 2. Die Festlegung allgemeiner und für ihre Mitglieder verbindlicher Bestimmungen für die Zusammenarbeit zwecks Aufbaues einer verantwortlichen deutschkulturellen Verlagsdramaturgie. 3. Bestimmungen über die Neuordnung des Tarif- und Schiedsgerichtswesens zwecks Schaffung und Verbürgung nationaler und moralischer Sauberkeit im deutschen Bühnenvertriebswesen. 4. Festsetzung von Richtlinien für Autoren, Aufführungs- und sonstige Verträge, wobei die Arbeit und der Kampf der neuen Gemeinschaft vor allem dem Schutz der Autoren und der Ausmerzung aller Methoden unlauterer Uebervorteilung gegenüber den jungen oder geschäftlich unerfahrenen deutschen Dichtern gilt.

Zur Durchführung dieser Aufgaben ist ein ständiger Aktionsausschuß unter Leitung von Dr. Stang eingesetzt worden. Das offizielle Mitteilungsblatt der Deutschen Bühnenvertriebsgemeinschaft ist die „Deutsche Bühnenkorrespondenz“.

Selten verdeutlicht sich die Herrschaft des Hakenkreuzes über die deutschen Bühnen so wie hier. Es gibt keine freien Bühnenverlage mehr, sondern nur noch solche, die Monopolrecht unter der Hakenkreuzzentrale genießen. Die bei ihnen erscheinenden Werke werden nach nationaler und moralischer Sauberkeit geprüft, das heißt: nur angenommen, wenn sie der im Propagandaministerium arbeitende Reichsdramaturg Dr. Reiner Schlösser vorher geprüft hat.

Nacht über der deutschen Bühne! Selbst die überzeugten Nationalsozialisten gehen nur noch unter Zwang ins Theater der abgestempelten Kampf- und Gesinnungsgemeinschaft, das vor Langeweile und Geistlosigkeit strotzt.

### Öde und Pleite

Die Folgen sind eine allgemeine Pleite. In Berlin zur Zeit die sieben größten Theater geschlossen. Es sind die Theater unter ihnen, mit denen Max Reinhardt den Weltruhm der Theaterstadt Berlin begründet hat. Eines der größten Berliner Kinos, der Ufa-Palast am Zoo, mußte dieser Tage geschlossen werden.

Man mag berechnen, wieviele Schauspieler und Bühnenarbeiter, wieviele Kinoangestellte, wieviele Buchdrucker und Zeitungsangestellte durch diese Zusammenbrüche ihr Brot verloren haben. Aber das ist nicht einmal das Entscheidende. Zusammenbrüche, die viele Tausende und Zehntausende um ihre Existenz bringen, sind ja auch in der Industrie Nazideutschlands an der Tagesordnung, wiewohl sie dort nicht so offenkundig und daher leichter zu verheimlichen sind. An der Pleite der deutschen Meinungs- und Vergnügungsindustrie sind vor allem die Ursachen interessant. Zwei Hauptursachen spielen da eine Rolle.

Das eine ist die immer mehr wachsende Verarmung der breiten Schichten des deutschen Volkes. Eine Unzahl von Beamten und Angestellten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden, die sich vor einem Jahre noch ganz gut einen Theaterbesuch leisten konnten, finden heute kaum mehr zum nötigsten ihr Auslangen; den Beamten und Angestellten sind ihre Bezüge gekürzt worden, die Geschäftsleute haben von Monat zu Monat geringere Einnahmen — außerdem aber müssen sie alle fleißig für allerhand „nationale“ Zwecke spenden, bis ihnen kein „überflüssiger“ Pfennig mehr übrig

bleibt. Und ähnliches gilt für die Massen, die heute nicht mehr oder nur ganz ausnahmsweise ins Kino gehen können, weil sie durch Lohnsenkung und Abzüge aller Art auf das äußerste Existenzminimum herabgedrückt worden sind.

Freilich wirkt da noch eine zweite wichtige Ursache mit. Die Gleichschaltung alles geistigen Lebens in Hitlerdeutschland auf das Normalmaß des amtlich approbierten Nazitums hat eine derartige Verödung bewirkt, daß auch diejenigen, die es sich noch leisten könnten, keinen Anreiz verspüren, ein Theater oder Kino aufzusuchen oder eine deutsche Zeitung in die Hand zu nehmen. Die nationalen Phrasen, die allüberall in großer Aufmachung serviert werden, sind heute bereits völlig unverdaulich geworden.

### Natur und Nation

„Der Lenz ist da“, an der Bergstraße

In der „Frankfurter Zeitung“ (16. November) lesen wir: „Der Frühling hält an der Bergstraße früher als in anderen Gegenden Deutschlands seinen Einzug. Das maßgebende Personen auf den Gedanken der Schaffung und Aufführung eines deutschen Frühlingsspiels gebracht. Als Aufführungsort wurde das Fürstentum ausersehen. Wie wir erfahren, soll „Das deutsche Frühlingsspiel“ von Mitte April bis Ende Juni jeden Samstag und Sonntag abend auf der Wiese vor dem alten Herrenhaus zur Aufführung kommen. Man denkt dabei an ein Spiel das etwa im Stile des Shakespeareschen „Sommernachtstraum“ gehalten ist. Musik und Tanz beleben das Stück, das allegorisch das Erwachen der Natur mit dem Erwachen der Nation verknüpft. Die Hauptrollen werden mit Berufsschauspielern besetzt, während die reichlich vorhandene sonstige Verwendung von Volk, Tänzern, Kindern usw. Laienspielern vorbehalten bleibt. Das Frühlingsspiel selbst wird wahrscheinlich von einem Bergsträßer Dichter verfaßt.“

Schade, daß es uns nicht vergönnt ist, dabei zu sein. Die neudeutschen Rüpelszenen dieses Sommernachtstraumes an der Bergstraße werden das Erwachen der Natur mit dem Erwachen der Nation aufs glücklichste vereinigen, wenn man Kampf- und prügelproben SA-Leute als Laienspieler gewinnt. Vielleicht hat der Bergsträßer Dichter an einen Akt „Konzentrationslager“ gedacht.

### Erst werden die Stücke geprüft

Die Laienspielbewegung wird eingeschränkt

Die Laienspielbewegung wird in Zukunft durch die Gaukulturwarte der NSDAP, einer eingehenden Kontrolle unterzogen werden. Laienspiele und Theatervereine erhalten nach einer Mitteilung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Zukunft nur dann die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Darbietungen, wenn die Kreiskulturwarte der NSDAP, die Stücke geprüft und den Kulturreferenten des Regierungspräsidiums entsprechend berichtet haben. Diese Kontrolle richtet sich gegen den überhandnehmenden Dilettantismus, der alle Schranken überschreite, die dem Vereinstheater gezogen seien. „Jede Duldung eines derartigen Dilettantismus bedeute eine nicht tragbare Schwächung der Existenzbasis der öffentlichen Theater.“

### Deutsche Sendung

Endlich ein Kapitel aus dem unerschöpflichen Wellenbuch des deutschen Rundfunks:

Von dem badischen Pressechef beim Staatsministerium, Franz Moraller, wurde ein Hörspiel „Hölzschlacht“ gesendet. Der nationalsozialistische „Führer“ bemerkt dazu, daß das Hörspiel „für alle SA-Männer, die selbst im Toben jener größten Saalschlacht Karlsruhe standen und dem Mordbrenner aus dem Vogtland seine so dringend notwendige Abreibung erteilten, ein Wiedererleben und eine Erinnerung an vergangene „schöne“ Zeiten ist.“

„Abreibung“ ist das Symbolwort des kämpferischen Nationalsozialismus. Für Theater, Film und Radio wird es fortan der Inbegriff der „Volksordnung der deutschen Nation“, um ein markiges Wort des Herrn Göbbels zu verwenden, sein und bleiben.

# Görings Balmung

## Das Schwert an seiner Linken

In Köln hat man zum Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, nachdem man den vortrefflichen, nicht arisch verheirateten Dr. Karl With davongejagt hatte, einen Goldschmied aus Frankfurt namens Karl Berthold gewählt.

Jetzt erfahren wir, welche guten Beziehungen der treue Nazi seine Krönung zu verdanken hat. Die Nazipresse berichtet: „Als Karl B. Berthold noch in Frankfurt tätig war, wurde er des öfteren von dem jetzigen preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring besucht. Bei diesen Besuchen wurde wiederholt von germanischen Schwertern gesprochen, vor allem auch von dem sagenhaften Schwert Balmung, das nach dem Nibelungenlied der Schmied Mime für den Recken Siegfried schuf, der mit diesem Schwert dann den Drachen tötete. Berthold ging daraufhin an die Arbeit und schmiedete ein ähnliches Schwert, das von der Stadt Frankfurt erworben wurde, um es ihrem Ehrenbürger zu überreichen. Unsere Abbildung (dem Artikel ist ein Bild des wild und kitschig ziselierten Schwertes beigegeben. Red. der „Deutschen Freiheit“.) zeigt das Schwert ohne Scheide. Der reich mit Edelsteinen geschmückte Griff ist silbervergoldet, die über ein Meter lange blaufflammende Damassenerklänge ist aus feinstem Stahl geschmiedet und mit dem mit Goldbuchstaben eingelassenen Spruch „Treue und Ehre sind das Fundament des neuen Reiches“ verziert. Die Uebergabe des Schwertes erfolgte in der verflochtenen Woche in Frankfurt und zwar

# Krach um Krause

Seht in Berlin den Sportpalast,  
Der kaum die Riesenmenge faßt  
Der artgemäßen Christen!  
Erfast hat sie der Heilige Geist,  
Sie wollen, wie die Losung heißt,  
Zum Glaubenskampf sich rüsten.

Zwar hat das Hakenkreuz gesiegt,  
Doch Vieles noch im argen liegt  
In unsern Kirchenlehren.  
Weg mit dem blut'gen Opferlamm,  
Genagelt an den Kreuzestamm!  
Wir wollen Helden ehren!

Mit Speer und Brünne soll er gehn,  
Die Feder ihm am Helme wehn,  
Den wir als Gott anbeten.  
Weg mit dem Judentestament,  
Das Demut weinselt, reuig flennt!  
Wir wollen es zerretzen!

Verjudet ist das Christentum!  
Wir wollen deutschen Waffenruhm!  
So schreit Herr Doktor Krause,  
Herunter mit dem Kreuzifix!  
Das taucht für „Deutsche“ Christen nix!  
Man klatschet mit Gebrause.

Reichsbischof Müller kratzt sein Ohr:  
„Die Sache kommt mir kritisch vor,  
Zu kühn ist doch Herr Krause,  
Das Christentum bleib' positiv,  
Sonst geht uns noch die Sache schief.“  
Herr Müller schickt den Krause  
Nach Hause.

Animus

# „Sice, geben Sie Gedankenfreiheit!“

Friedrich Schiller wird konfisziert

Auf Anordnung des Untersuchungsrichters des Straflandesgerichtes Wien I wurde die neue Nummer der vierzehntäglichen erscheinenden Zeitung „Post und Telegraf“, die von der Einheitsgewerkschaft herausgegeben wird, konfisziert. Die Konfiskation erfolgte auf Grund des Paragraphen 300 des Strafgesetzbuches (Aufwieglung). Der eigentliche Aufwieglor kann sich leider nicht mehr vor Gericht verantworten, er heißt Friedrich Schiller und hat sich seinerzeit, vor mehr als hundert Jahren, durch einige volksverhetzende, die staatliche Autorität untergrabende Theaterstücke unliebsam bemerkbar gemacht. Später ist er allerdings durch einige Zitate in die vaterländischen Lesebücher eingegangen und die Obmänner vaterländischer Vereinigungen haben auf diese Zitate ihre Festrreden aufgebaut; in jüngster Zeit aber hat man wieder die Bedenklichkeit dieses deutschen Klassikers aufgespürt und die Staatsanwälte machen den Literaturhistorikern die Erbschaft des großen Dichters streitig. Die Zeitung der Einheitsgewerkschaft hat, ohne redaktionelle Einleitung, ohne ein Wort hinzuzufügen, unter dem Titel „Don Carlos, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller, 3. Akt, 10. Auftritt“ einen Teil des berühmten Gespräches zwischen Marquis Posa und König Philipp abgedruckt; die Verse wurden in Bausch und Bogen konfisziert. Es dürfte sich überhaupt empfehlen, die Werke deutscher Klassiker politisch zu überprüfen.

### Seltsames Verbo

Berlin, 19. Nov. Das Groß-Berliner Aerzteblatt teilt in seiner Nummer vom 11. November 1933 auf der ersten Seite des redaktionellen Teils folgendes mit: „Auf Grund einer Verfügung des geheimen Staatspolizeiamts vom 19. November 1933 ist das Erscheinen der Berliner Aerzte-Korrespondenz ab sofort bis auf weiteres verboten.“ Die betreffende Nummer des Berliner Aerzteblatts bringt nur Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen für die Aerzteschaft.

### Diebstahl an Einstein perfekt und „legalisiert“

Im Deutschen Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Geheimen Staatspolizeiamts veröffentlicht, in der mitgeteilt wird, daß auf Grund des Gesetzes über die Einziehung staatsfeindlichen Vermögens die Vermögensgegenstände der Eheleute Albert und Elsie Einstein, zuletzt Berlin W 30, Haberlandstraße 5, zugunsten des Preußischen Staats eingezogen worden sind.

im Kaisersaal des Römers. Außer Ministerpräsident Hermann Göring waren alle führenden Persönlichkeiten des Rhein-Main-Gebietes anwesend, u. a. auch der Reichsstatthalter für Hessen, Jakob Sprenger. Oberbürgermeister Dr. Krebs überreichte dem Minister den Ehrenbürgerbrief und als besondere Ehrengabe das von Berthold geschaffene Schwert, dessen künstlerische Ausführung allgemeinen Beifall fand. Die sinnvolle Ehrengabe rief in dem Minister nicht nur Bewunderung hervor, sondern auch dankbare Freude, die er in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte.“

Balmung wird eine neue Zierde von Görings düsterer Schwerterburg in Berlin werden. Hier hängt unter strengen Spießbögen neben dunkeln Vorhängen bereits ein mittelalterliches Richtschwert.

Was General Göring damit tut? Es gehört nicht viel Fantasie dazu, es zu erraten. Wenn er seine Zornesausbrüche bekommt und ihm der Spuk eines Feindes entgegentritt — heiße, da ist er gut gerüstet, da stückt er sein Schwert. Wie oft mag schon der Kopf Dimitroffs zu Boden gerollt sein? Die dankbare Freude, die Göring beim Empfang Balmungs empfand, läßt erkennen, daß sich der ritterliche Mann von der meterlangen, blaufflammenden Damassenerklänge viel verspricht.



# Arbeiterbrief zur „Wahl“

Ein deutscher Arbeiter schreibt uns aus Berlin:

Kein Mensch glaubt mehr an die Geheimhaltung der Wahl. Und am Wahltage stehen die Massen vor den Lokalen, stumm, uninteressant, ängstlich. Die Vertrauten von einst begrüßen sich kaum. Man hat das Gefühl — es steht eine Kompanie Soldaten unter den Augen des Kompaniechefs zur Parade angetreten! Nur die Beauftragten der NSDAP sind gesprächig. Sie drängen jedem die JA-Plaketten auf. Wenn Sie kein Geld haben — nehmen Sie nur — es kostet nichts. So hat schon fast jeder, ehe er zur Wahl geht, sein „Ja“ auf dem Rock tragen. Die es aber nicht nehmen und nicht tragen — sie werden von Patronen der Nazis auf den Straßen angehalten und bedrängt. Wo bleibt die geheime Wahl? Wo bleibt überhaupt das Merkzeichen einer Wahl? Die Möglichkeit der Gegenpropaganda? Noch in der Nacht zum Samstag und Sonntag wurden Leute verhaftet, die den Ruf zum Nein äußerten oder die einmal früher Parteifunktionär waren.

Schon der Verdacht genügt, daß sie etwas tun, was gegen das Ja verstößt, um sie zu verhaften. Die Post selbst steht im Dienste der Terrorhandlungen. Aufgelieferte Postfächer werden einfach nicht bestellt. Sie enthalten die Reichsflugblätter, die noch am letzten Tage verbreitet werden sollen, soweit es überhaupt möglich erscheint.

Überall sitzen die Spitzel der NSDAP. Ist das eine Wahl? Hätte man doch nur die einfachste Arbeit gegen das Ja erlaubt — dann gäbe es keinen 12. November in dem bekannt gewordenen Gesicht. Denn die Abstimmenden, die die Beobachtung bei der Abstimmung fürchteten, wären fatalistisch geworden. „Wenn niemand zum Nein auffordert, also muß das Ja die einzige Abstimmungsmöglichkeit sein!“ Nur wer in Deutschland leben muß, dem wird diese Abstimmung klar — abgesehen davon, daß schon der Tag nach der Wahl die Sicherheit in weiten Kreisen verunsichert: Die Zahlen sind gemacht, frisiert!

Warum hat man denn sonst Wahlberechtigte aus den Lokalen gemieden, sogar verhaftet, nur weil sie bei der Abstimmung dabei sein wollten? Warum hat man sich so abgezirkelt? Je weiter die Menschen von dem Wahltag zeitlich abrücken, umso mehr wächst die

# Erwerbslosigkeit wächst

Der Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. November besagt: „Zugang aus Saisonberufen brachten (wie regelmäßig um diese Jahreszeit) in der ersten Hälfte des November ein geringes Anwachsen der Arbeitslosen Zahl. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden Mitte November 3 776 000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt gegen 3 745 000 zu Beginn des Monats. Der Zuwachs um rund 31 000 ist im Vergleich zu den Vorjahren, die für den gleichen Zeitraum Zunahmen von 156 000 für 1932, von 220 000 bzw. 232 000 für 1931 und 1930 aufzuweisen hatten, wenig bedeutend.“

Der Vergleich mit den Vorjahren ist lächerlich. Das ist oft genug gesagt worden. Vor einem Jahre gab es weder hunderttausende Arbeitsdienstler, noch Emigranten, noch Konzentrationslager, noch Ueberfüllung der Gefängnisse, noch hunderttausende „Landbessler“, und außerdem war die Statistik trotz Vapen noch einigermaßen zuverlässig. Daß das Reich nun das weitere Anwachsen der Erwerbslosigkeit zugestehen muß kennzeichnet die Lage. Vorfristig verschwiegen wird, wie viele von den in Arbeit stehenden 8 123 000 Arbeiter sind. Schon diese Zahl würde jeden Optimismus vernichten.

# Gelbstgemeinschaft

Berlin, 21. Nov. Der Reichsbischof hat in den letzten Tagen eine große Anzahl von Freuekundgebungen erhalten. Von diesen Kundgebungen ist eine Erklärung Breslauer Geistlicher von besonderer Bedeutung, weil sie zu den grundsätzlichen Fragen Stellung nimmt. Es heißt darin unter anderem:

„Wir erklären, daß das Evangelium von Jesus Christus, das mit der alttestamentlichen Verheißung anhebt, ohne die Verfündung des Alten Testaments nicht rein erhalten werden kann. Die Ablehnung des Alten Testaments bedeutet deshalb, ein Verlassen der Grundlage der Kirche Jesu Christi.“

Wir erklären weiter, daß die Kirche Jesu Christi keine Blutgemeinschaft, sondern die Gemeinschaft des heiligen

# BRIEFKASTEN

P. R., Saarbrücken. Gemäß haben wir gelesen, daß sich das sozialistische Kommunismusblatt über unseren Aufsatz „Der Eroberer Dimitroff“ geäußert hat. Zu erwidern haben wir darauf nicht. Wir hätten nicht zu schreiben brauchen, wenn das kommunistische Blatt den großen Kämpfer endlich einmal gebührend gewürdigt hätte. Lange genug haben wir darauf gewartet. Was schließlich im Kommunismusblatt herauskam, war so kümmerlich, daß unser Aufsatz am so notwendiger war.

„An mehrere.“ Die Aufstellungen der saarländischen Regierungskommission mühen auf der ersten Seite in der ersten Spalte aller im Saargebiet erscheinenden Zeitungen gedruckt werden. Bisher haben wir selbst noch niemals zu einer solchen Auflage Nachricht gegeben, aber wir fallen natürlich auch unter die betreffende Notverordnung. Einige der Kundgebungen waren übrigens ganz interessant, weil sie mit amtlichem Material die Korruption und die Verlogenheit der Nazis nachwiesen.

„Vater in Dover.“ Sie machen und darauf aufmerksam, daß im „Vater“ „National Liberal Club“ Dr. W. F. G. o. s. u. a. sagte:

„Ich glaube nicht, daß er ein großer Mensch ist und ich bin sicher, daß er kein großer Staatsmann ist. . . In seinen Verfassungen hat Hitler sich nicht nur als fanatisch, sondern als toll gezeigt. In seinen Angriffen auf die Juden hat er die Grenzen des Verstandes überschritten.“

Oden Sie Geduld mit unseren deutschen Volksgenossen. Fast 10 Jahre haben sie auch Wilhelm II. für ein Genie gehalten, obwohl Bismarck schon im Prinzen Wilhelm den für Deutschland verhängnisvolle Fehler erkannte. In jenen Jahrzehnten aber war das deutsche Volk gesund. Jetzt ist es in sehr breiten Schichten krank und seine Nationalhelden entsprechen diesem Zustand.

H. G., Antwerpen. Obwohl wir Ihre anonyme Zuschrift leicht in den Papierkorb werfen könnten, wollen wir doch gern davon Kenntnis geben, daß Ihre jüdischen Verwandten den Dichtern wert bekommen haben. Dessenhalb ist diese Ihre Mitteilung unverfälscht als Ihre Meinung. Ist es wirklich so schwer zu begreifen? 451 Millionen sind stimmberechtigt. Bei der Volksabstimmung erhielt Hitler 68 3/4 Stimmen. Wähler blieben bei dieser Abstimmung 4,5 Millionen Wähler und Wählerinnen trotz allem Terror zukaufen oder stimmten mit Nein. — Bei den sogenannten Reichstagswahlen, einer selbständigen Abstimmung, erhielt Hitler von den 45,1 Stimmberechtigten insgesamt 38 Stimmen. Also demonstrierten 5,5 Millionen Wähler und Wählerinnen durch Fernbleiben oder durch Unzulänglichkeiten des Stimmzettels gegen Hitler. Man kann diese 5,5 Millionen ruhig als einen einheitlichen Demonstrationenblock bezeichnen, da die Nazis, wie in ihrer Presse veröffentlichte Kundgebungen und Bilder beweisen, selbst Schwermatke, ja Sterbende zur Wahl geschleppt haben. — Da Sie sich gegenüber klaren Zahlen so begrifflich zeigen, können wir nicht recht glauben, daß Sie Jude sind.

„Arbeiterjahrgang.“ Die Adresse ist uns leider nicht bekannt. Dr. R. Jülich. Für Ihre verständnisvolle Kritik danken wir Ihnen ebenso sehr wie für Ihre Anerkennung. Sie werden begreifen, daß wir uns im Briefkasten zu Ihrem Wunsch nicht äußern möchten. Kennen Sie uns Ihre Adresse und wir werden Ihnen gerne antworten. „Die Franer“ erreicht uns Post unerschüttert.

„Trennen.“ Ihrem Wunsch entsprechend geben wir davon Kenntnis, daß der deutsche Fischdampfer „Dorff Wessel“ aus unbekannter Ursache gesunken ist und die Mannschaft von einem polnischen Dampfer gerettet wurde. Wenn Sie wollen, können Sie das Ereignis in Zusammenhang bringen mit dem Verbringen des Albinen Hammer in der Hand Hitlers bei der Grundsteinlegung des Runklerhauses in München und als böses Vorzeichen betrachten. Es wundert uns, daß die Nazipresse nicht behauptet, die Marzinger hätten den Dampfer „Dorff Wessel“ aus Unterlebensorten torpediert.

„Luzern.“ Sie machen uns darauf aufmerksam, daß der „Arbeiterjahrgang“ vorschlägt, man solle Dimitroff vor jedem Frühstück fünf- undzwanzig hinter aufhängen. Warum wundert Sie das? Jeder nach seiner Qualifikation. Der eine eignet sich zum Kämpfer und der andere zum Schinder. Deutschland unterteilt sich von zivilisierten Völkern allerdings dadurch, daß man die Schinderleser in den Zeitungen schreiben läßt, aber auch das ist verständlich, da man die Journalisten einsperrt oder als „Daianten“ ins Ausland jagt.

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann P. J. in Düb- weiler; für Inserate: Otto R. u. h. in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

**DAMEN-KONFEKTION**  
In Brüssel ist krankheitsbedingt ein bester eingeführter, modern eingerichteter Damen-Konfektionsgeschäft in bester Lage preiswert zu verkaufen. Gezielte Zuschriften unter L. 347 bei ABEPEC, Brüssel, 22, Place de Bruckner.

**Allgemeine Deutsche Poliklinik**  
Métro: Trinity und St. Lazare  
Chefarzt Professor WENSTEN  
1) SPEZIALKRITISCHE ORDINATION für sämtliche Art Erkrankungen.  
2) INNERE Klinik  
3) CHIRURGISCHE Klinik  
4) GEBURTSHILFICHE Klinik  
ORDINATION: täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

Auffassung: Das Wahlergebnis ist ein kunstvolles Taschenspielertrick des Propagandaministeriums!

Wagten denn die Abstimmenden überhaupt, daß sie mit ihrem Ja alle bejahen, was an Verbrechen begangen wurde? Es hand die Politik der Reichsregierung, nicht nur die Außenpolitik zur Entscheidung. Hätte das deutsche Volk mit über 40 Millionen wirklich „Ja“ gesagt, wenn man es hätte offen fragen können.

- Worden der Hitler-Regierung?
- Forderungen der Frauen und Männer?
- Konzentrationslagern?
- Ausweisungen der Jehntausenden?
- Entlassungen der Hunderttausend?
- Diebstählen am Arbeiter-Eigentum?
- Preissteigerungen und Einkommensenkungen?
- Unterstützungskürzungen?
- Spenden, die vom Lohn abgezogen werden?
- Entzückung von Millionen?

Sagtest du Ja, deutsches Volk, zu der Isolierung des deutschen Volkes in der ganzen Welt? Terrorisierung anderer Nationen? Vernichtung des deutschen Ansehens bei allen anständigen Menschen?

Nein! Das deutsche Volk hätte dazu nicht Ja gesagt. Aber wo soll dieses Volk noch den Mut zur Wahrheit nehmen, wenn es dauernd von allen deutschen Behörden und Zeitungen, durch den Rundfunk systematisch belogen wird? Ein Volk, das man ununterbrochen der Lüge aussetzt — wird selbst zum Püaner an sich selbst. Und wenn die Zahlen vom 12. November stimmen — dann hat sich das deutsche Volk selbst belogen zur höheren „Ehre“ seiner Regierung. Aus Furcht vor den in Aussicht gestellten Strafen für ein Nein!

Ohne die Freiheit der Meinung, der Presse, der Entschliekung, ohne die Befreiung des deutschen Volkes von Angst vor den Banditen des „dritten Reiches“, ohne die Erklärung aus der Angstschweife werdet ihr nie die wahre Stimmung in Deutschland erkennen?

# Deutscher Studentenbrief

Seit einiger Zeit gehen uns aus deutschen Studentenzreisen Berichte zu, die erkennen lassen, daß viele Studenten ihre Hitlerbegeisterung eingebüßt haben, nicht zuletzt auch in der theologischen Fakultät.

Selbst große nationalsozialistische Kanonen, wie der „Philosoph und Pädagoge“ A. Regl, erleben ihre Enttäuschungen. Er begann im letzten Semester seine Vorlesungen mit 250 Hörern, am Schluß waren es noch ganze 15.

Bezeichnend ist der folgende Studentenbrief, der uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt wird.

„Heute hatten wir eine Versammlung der medizinischen Fakultät, in der ich den Nachschaffsführer, einen jungen Studenten, kennen lernte. Er betrat den Hörsaal in der schlichten, braunen Uniform eines einfachen SA-Mannes und hielt eine wirkungsvolle und eindringliche Rede, in der er vor allem betonte, daß sich niemand ausschließen könne und dürfe aus der großen Volksgemeinschaft, und daß jeder, der heute noch abseits stehe und opponiere gegen unseren heutigen Staat, rücksichtslos von der Hochschule entfernt werde, da der deutsche Student von heute Nationalsozialist ist. Ihr könnt Euch denken, wie begeistert wir alle von der Rede waren. Sie hätte Euch auch gefallen. Der Nachschaffsführer wollte dann für seine Nacharbeit 50 Vorkliniker (von den 700) als Mitarbeiter heranziehen und hat um freiwillige Meldungen. Von den 700 meldeten sich 2 Leute! Ich finde das einfach unerhörte! Wenn ich nicht schon im 4. Semester stünde, hätte ich mich auch gemeldet. Der Führer hat dann seiner Empörung Ausdruck gegeben und in scharfen Worten den Mangel an Eingliederungsvermögen in das heutige Studentenleben geäußert. Er befahl dann kurzerhand die ersten Semester. Er erklärte weiter, es sei bedauerlich, welcher Weich in der Medizinische herrsche und versprach, der Studentenchaft Mitteilung zu machen. Einigen Nachschaffsführer, die kurz vor seinem Erscheinen durch Pfeifen und Föhlen ihrer Unlust Ausdruck gegeben hatten, ließ er die Studentenchaft abnehmen.“

Weißes ist, daß aber die Kirchen in ihrer irdischen Gestalt durch Geschichte und Schicksal an bestimmte Völker gebunden sind. Hieraus ergibt sich einerseits, daß fremdbürtige evangelische Christen aus der Gemeinschaft einer evangelischen Kirche nicht ausgeschlossen werden dürfen; wer danach strebt, verweigert die göttliche Stiftung der Kirche und verläßt die im Sakrament der Taufe gegebene Grundlage derselben. Andererseits ergibt sich daraus, daß unsere Deutsche Evangelische Kirche das Recht und die Pflicht hat, sich für die Ausrichtung ihres göttlichen Auftrages eine Gestalt zu geben, die unserer deutschen Art und unserem deutschen Volkstum gerecht wird. Wer unter Preisgabe des unerschütterlichen Evangeliums eine völkische Kirche aufbauen will, verrät unsere Deutsche Evangelische Kirche an die „Deutsche Glaubensbewegung“ (nicht zu verwechseln mit der Glaubensbewegung Deutsche Christen!) und an Schwärmertum.

Mit dieser Erklärung wissen wir uns in Uebereinstimmung mit der Kundgebung des Herrn Reichsbischofs vom 14. November 1933.“

**Antwerpen Zuvermieten**  
Großes Geschäftshaus für jede Branche in der besten Geschäftslage der Stadt. Eigentümer N. Arou, 10 rue de la Commune, Antwerpen (Anvers)-Belgien.

**Coupons, Devisen deutsche Effekten Waren-Termin-**  
geschäfte in allen Produkten sämtlicher Weltbörsen besorgt auch für Emigranten prima schweizer Firma, Postfach 648, Zürich 2

**Dame oder Herr**  
als Teilhaber für gutgehendes Unternehmen in Brüssel gesucht, 10000.— belg. Fr. unbedingt. Angebote an: „Deutsche Freiheit“ Brüssel, XL, 34, Rue d'Edimbourg.

**An- und Verkauf**  
zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und  
**REICHSMARK**  
durch das Bankhaus  
**Georges Perles & P. Michel**  
34 RUE LAFFITTE, PARIS IX  
TELEFON TAIBOUT 98-40 BIS 45

**Deutsche Poliklinik** Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld  
a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten  
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude, die allermoderne Einrichtung  
c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten  
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie  
Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

**BRÜSEL**  
rue 1, Enseignement 15-17  
Dr. jur. K. Goldmann, früh, deutsch, Rechtsanw., Forderungsvertretung in Deutschland, Handelsvertretung, Dasselbst franz. Sprachkurse.  
Monatlich 20.— Franken  
**Schlosser**  
36 Jahre, sucht Beschäftigung, Französisch u. spanische Sprachkenntnisse, langjährige Auslandspraxis als Monteur. Angeb. unter Nr. 1281 an die „Deutsche Freiheit“  
**Stellengesuch**  
Junges, jüdisches Mädchen aus gutem Hause sucht in Belgien Stellung als Haushälterin oder bei Kindern gegen kleines Taschengeld. Angeb. an W. E. S. S., BRÜSEL, 20 Bd. Leopold II.

**Librairie „PROGRES“**  
66, Lg. rue du Vanneau ANVERS — Tel. 276.98  
Moderne deutsche Buchhandlung, Leihbibliothek, Zeitschriften und Zeitungsvertrieb  
Vertrieb der „Deutschen Freiheit“ für Antwerpen und Annahme von Inseraten „BRAUNBUCH“ vorrätig

Wegen der Aufnahme von Inseraten und der Annahme von Abonnements in Belgien wende man sich schriftlich an die  
**„Deutsche Freiheit“**  
Ausgabestelle: BRUXELLES XL  
38, Rue d'Edimbourg  
Deutsche Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen geliefert!  
**Werbt für die „Deutsche Freiheit“!**